

die reformierten.

upd@te 08.2

VERGELTET
NIEMANDEM
BÖSES MIT
BÖSEM,
SEID ALLEN
MENSCHEN
GEGENÜBER
AUF GUTES
BEDACHT!

Römer 12,
Vers 17

berichtet:

Rumänien 2008

Reiseeindrücke von C. und G. Twardella
bei Besuchen der Reformierten in Siebenbürgen

Die Finanzlage des Reformierten Bundes

Hinweise zum Stand nach der Veränderung
des Beitragssystems für Mitgliedsgemeinden von A. Schilberg

„Volle synodale Gemeinschaft“?

Hinweise zum Angebot der „vollen synodalen Gemeinschaft“
der Ev.-reformierten Kirche an die Ev.-altreformierte Kirche
von G. J. Beuker

Reformierter Weltbund

Texte aus *update* Juni 2008, u.a.
zur verschiedenen Tagungen
sowie zur Situation in einigen Mitgliedskirchen

Inhalt

Editorial aktuell	3 4-8
Rumänien 2008 VON GÜNTER TWARDELLA Rumänien ist dabei sich zu verändern. Und auch die Beziehungen des Reformierten Bundes zu den reformierten Partnerkirchen in Siebenbürgen haben sich verändert. Eindrücke von Günter Twardella, der in den letzten Jahren zusammen mit seiner Frau mehrfach in Rumänien war.	9
Kaliningrad 2008 VON PAUL KLUGE Eindrücke von einer Gruppenreise in ein weithin unbekanntes Land, gesammelt von Paul Kluge.	12
Die Finanzlage des Reformierten Bundes VON ARNO SCHILBERG A. Schilberg, der Leitende Jurist der Lippischen Landeskirche und Schatzmeister des Reformierten Bundes, erläutert in diesem Beitrag die Entwicklung der Finanzen des Reformierten Bundes. Nachdem die Hauptversammlung 2007 in Hamburg eine Veränderung des Beitragsystems für Mitgliedsgemeinden beschlossen hatte, ist nun eine gewisse Stabilität eingetreten.	14
„Volle synodale Gemeinschaft“ zwischen Reformierten und Altreformierten? G. J. Beuker, Pastor in der Ev.-altreformierten Kirche, kommentiert die Entwicklung der Gespräche zwischen der Ev.-reformierten Kirche und der Ev.-altreformierten Kirche. Das Angebot der „vollen synodalen Gemeinschaft“, das die Reformierten den Altreformierten gemacht haben, hält er für ein bemerkenswertes Angebot, auf das die Altreformierten eingehen sollten.	16
RWB: update Juni 2008 VON JOHN ASLING UND SETRI NYOMI Texte und Dokumente aus dem Weltbund, u.a. zu verschiedenen Tagungen, zur Situation von einigen Mitgliedskirchen des RWB und zu Personen.	19
Verblüffend vernünftig: Gottesdienst im Alltag der Welt EINE AUSLEGUNG VON RÖMER 12, 17-21 VON MAGDALENE L. FRETTLÖH	29
Impressum	32

Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Ausgabe der „reformierten-upd@te kommt spät. Manchmal überschneiden sich verschiedene Termine, vor allem auch die Urlaubszeit so, dass es zu solchen Verzögerungen kommt. Ich bitte um Nachsicht und Entschuldigung.

Dafür ist dieses Mal nicht nur das Magazin wichtig. Sondern gerade auch, was Sie als Beilage finden: eine Übersicht über Ideen, Materialien, Anregung zum nächsten Jahr, zu „calvin09“. Dass (nicht nur) die Reformierten 2009 sich und andere an die 500. Wiederkehr des Geburtstages von Johannes Calvin erinnern, das werden Sie inzwischen wahrgenommen haben. Was getan werden kann (und wird), welche Möglichkeiten bestehen, dabei zu sein: als Einzelne, als Gemeinden oder Gemeindeverbände – alles das können Sie als Tipp lesen in dieser Beilage unseres Quartalmagazins. Und sollten Sie die Beilage weiter geben wollen, dann melden Sie sich in der Geschäftsstelle und Sie erhalten so viel Exemplare, wie Sie brauchen.

Hinweisen will ich schon jetzt, dass eine „Frucht“ der Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei der Vorbereitung von „calvin09“ Sie in diesem Jahr noch erreichen wird: Als Heft 4 von „die reformierten ...“ wird Ihnen Anfang Dezember das „Calvin-Magazin“ (Arbeitstitel) zugehen,

an dessen Gestaltung zur Zeit die Verantwortlichen arbeiten. Über manches andere lesen Sie in der Beilage oder – über weitere Entwicklungen – in der nächsten Ausgabe.

In dieser finden Sie natürlich wieder Etliches über den Reformierten Bund (genauer: über seine Finanzlage) und seine Beziehungen zu anderen Kirchen in Europa (etwa zu denen in Siebenbürgen), über den Reformierten Weltbund und zu diesem und jenem, was die Reformierten (nicht nur) in Deutschland angeht (so zum Beispiel zur Entwicklung zwischen der Ev.-reformierten Kirche und der Ev.-altreformierten Kirche).

Dass Sie noch eine gute Rest-Sommerzeit haben, wenn Sie dieses Heft in Händen halten, dass es Ihnen gefällt und dass Sie der Arbeit des Bundes gewogen bleiben,

das wünscht,
mit besten Grüßen aus Hannover
Ihr

Jörg Schmidt



*Dass Sie noch
eine gute
Rest-Sommerzeit
haben ...*

calvin09

Faltblatt für die Gemeindearbeit erschienen

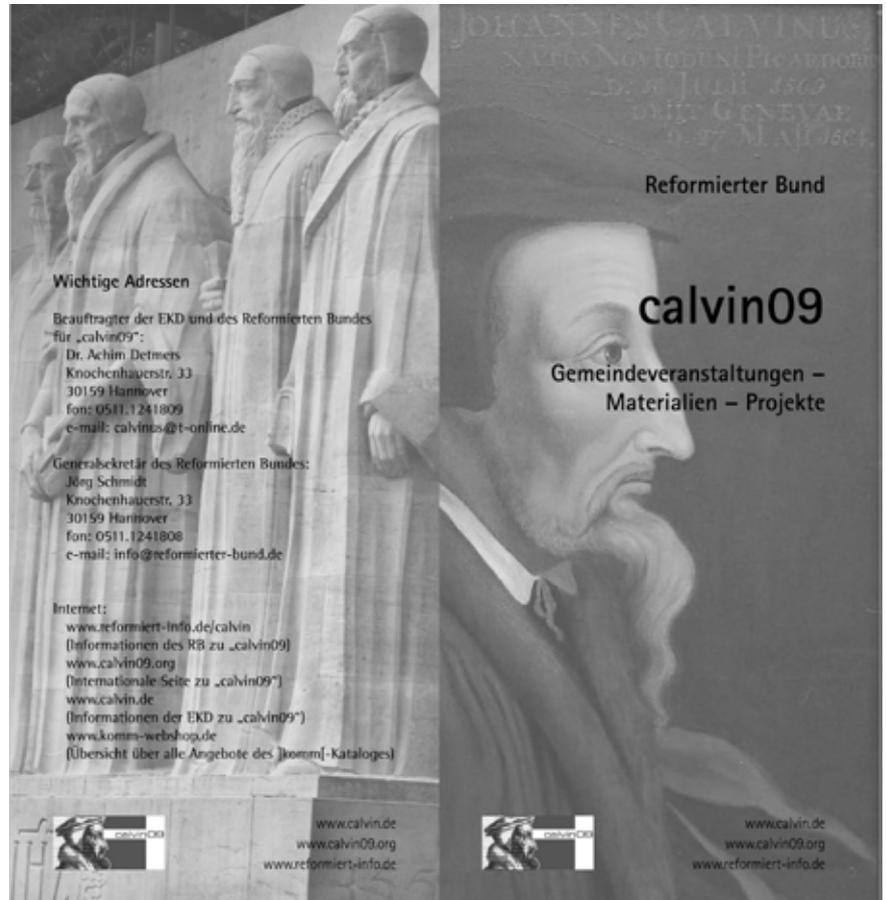
Im Jahr 2009 jährt sich zum 500. Mal der Geburtstag von Johannes Calvin (1509-1564). Calvin ist – neben Zwingli und Luther – der wohl bedeutendste Reformator des 16. Jahrhunderts. Auf ihn geht die oberdeutsch-schweizerische Reformation zurück. Sie nahm ihren Ausgang im Wesentlichen in der Schweiz, beeinflusste dann aber in verschiedener Weise ganz Europa und auch Deutschland. Calvin hat sich selbst als Schüler Martin Luthers verstanden, hat aber durch seine eigene, im Stadtstaat Genf geprägte Theologie wesentlich zur Entwicklung und Entstehung des reformierten Kirchentypus beigetragen. Der „Calvinismus“ hat, ausgehend von Frankreich, über die Flüchtlingsgemeinden der Hugenotten und in England zuerst in Europa und schließlich weltweit Fuß gefasst. So gehören zum Reformierten Weltbund zur Zeit ca. 80 Millionen Mitglieder, die meisten von ihnen in Kirchen in der so genannten „Zwei-Drittel-Welt“.

Im Jahr 2009 wird es verschiedene Veranstaltungen geben und es werden etliche neue Materialien für die Gemeindearbeit erscheinen, die an Johannes Calvin und die Aktualität seiner Theologie erinnern. Anregungen für die Gemeinden und Hinweise auf Materialien sind in dem Faltblatt zusammengestellt. Die Materialien werden in der Regel Ende 2008 greifbar sein, spätestens jedoch Anfang Januar 2009.

In dem Faltblatt finden sich Hinweise auf (u.a.):

- Was kann eine Kirchengemeinde tun?
- Welche Materialien gibt es?
- Welche Ausstellungen gibt es?
- Welche Seminare und Tagungen gibt es?
- Welche Bücher gibt es?

Einen besonderen Hinweis verdient die „Calvin-Ausstellung“, eine Wanderaus-



stellung mit insgesamt 14 Tafeln, so genannten Roll-ups im Format 80 cm x 200 cm. Sie wird beim Reformierten Bund erstellt und ist ab Januar 2009 auszuleihen. Konzipiert ist sie als Wanderausstellung, d.h. Gemeinden oder andere Institutionen können diese Ausstellung beim Reformierten Bund gegen eine Kostenbeteiligung von Euro 100,- (zzgl. Transportkosten) für zwei bis drei Wochen ausleihen und in ihren Räumen aufstellen.

Wegen der Planung, wann welche Gemeinde einen Satz der Tafeln bekommt, bitten wir schon jetzt um Anmeldung.

Information und Anmeldung bei
Dr. Achim Detmers
Knochenhauerstr. 33
30159 Hannover
fon 0511.1241-809
e-mail calvinus@t-online.de

Das Faltblatt ist unter dieser Adresse ebenfalls erhältlich.

Errichtung der Calvin-Stiftung

Den reformierten Protestantismus fördern

Die Lippische Landessynode hat auf ihrer Tagung am Freitag, 13. Juni, die Errichtung der „Evangelischen Calvin-Stiftung – Stiftung des reformierten Protestantismus“ beschlossen und die entsprechende Satzung dazu verabschiedet. Den Grundstock der Stiftung in Höhe von 50.000 Euro stellt der Reformierte Bund zur Verfügung. Zweck der Stiftung ist die Förderung des reformierten Protestantismus. Verwirklicht wird dies unter anderem durch Information und Forschung über den reformierten Protestantismus oder auch durch Informationsaustausch und Kommunikation zwischen reformierten Gemeinden, Kirchen und Einrichtungen. Gefördert werden sollen unter anderem das Internetangebot des Reformierten Bundes „www.reformiert-info.de“ sowie weitere Projekte.

Fernsehgottesdienst eröffnet Calvinjahr 2009

Mit einem ZDF-Fernsehgottesdienst eröffnet die Evangelisch-reformierte Kirche das Calvin-Jubiläumsjahr 2009. Er wird am 1. Februar 2009 aus der Emdener Johannes a Lasco Bibliothek live übertragen. „Wir freuen uns sehr, dass die Fernsehgottesdienst-Redaktion des ZDF sich zum Calvinjahr entschieden hat, einen reformierten Gottesdienst an den Anfang des Jahres zu stellen“, sagt Kirchenpräsident Jann Schmidt. Damit werde die Bedeutung des Genfer Reformators für den Protestantismus in Deutschland herausgestellt, „Für die Evangelisch-reformierte Kirche ist dies ein würdiger Beginn eines Jahres, das mit vielen Veranstaltungen an den 500. Geburtstag Johannes Calvins erinnern wird“.

Verantwortlich für die Durchführung der Live-Übertragung ist die EKD-Senderbeauftragte für das ZDF, Pfarrerin Charlotte Magin. Sie will das Calvin-Jubiläum zum Anlass nehmen, das Profil der Evangelisch-reformierten Kirche innerhalb der EKD-Gliedkirchen in den Mittelpunkt zu rücken. „In der Emdener Johannes a Lasco Bibliothek treffen reformierte Tradition und Moderne zusammen“, meint Magin. Darum sei die ehemalige Große Kirche in Emden ein idealer Übertragungsort für einen reformierten Gottesdienst. Die ehemalige Große Kirche in Emden sei die bedeutendste reformierte Kirche im Nordwesten gewesen. Hinzu komme die besondere Ausstrahlung der Kirche, die heute Museum und Bibliothek ist, meint Magin.

Die evangelischen ZDF-Fernsehgottesdienste im nächsten Jahr stehen unter dem Motto „Was ich glaube“. Fernsehpfarrerin Magin wünscht sich nach den ersten Überlegungen zur inhaltlichen Gestaltung, dass der Fernsehgottesdienst Johannes Calvins Konzept einer Gemeindeordnung in den Blick nehmen wird. Dabei soll auch das Diakonenamt eine Rolle spielen. Dabei könne ein großes, altes Gemälde im Mittelschiff der ehemaligen Großen Kirche ins Bild gesetzt werden. Es zeigt ehemalige Ge-

meindediakone in ihrer typischen Tracht, eine alte und bis heute in den Gemeinden noch praktizierte, reformierte Tradition.

Rechner des Synodalverbands XI veruntreut acht Millionen Euro Kirchenvermögen

Der Präses der Evangelisch-reformierten Kirche in Bayern, Joachim Metten, hat am 18. Juli 2008 in einer Pressekonferenz in Nürnberg bekannt gegeben, dass der Rechner der Kirche, G. H., beschuldigt wird, Barvermögen der Kirche in Höhe von acht Millionen Euro veruntreut zu haben. H. habe das Geld nach und nach eigenmächtig im eigenen Interesse in Unternehmensbeteiligungen investiert, die nicht erfolgreich waren.

Besonders bitter nannte Metten die Tatsache, dass der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer 23 Jahre lang bis 2004 äußerst erfolgreich und ohne Grund zur Beanstandung die Kasse der Kirche geführt habe. Das habe ihm einen großen Vertrauensvorschuss verschafft. Präses Metten gestand ein, dass übliche Mechanismen der Kontrolle angesichts dieser langen vertrauensvollen Zusammenarbeit vernachlässigt wurden.

Selbst nach Bekanntwerden der Unrechtmäßigkeit der Geldanlagen habe man darauf gesetzt, dass H. seine Versprechen wahr machen und die Gelder zurückführen würde. Zuletzt sei dann ans Licht gekommen, dass er auch dieses Vertrauen missbraucht und bis zuletzt mit krimineller Energie die Konten der Kirche leergehäumt habe.

Aufgrund einer Strafanzeige wurden am 17. Juli 2008 an mehreren Stellen Durchsuchungen durchgeführt und Unterlagen beschlagnahmt. Ob in dem folgenden Verfahren wenigstens Teile des Kirchenvermögens gesichert werden können, ist völlig offen.

Die Evangelisch-reformierte Kirche in Bayern hat ca. 10.000 Mitglieder auf

10 Gemeinden verteilt. Seit 1988 gehört sie als Synodalverband XI zur Evangelisch-reformierten Kirche mit Sitz in Leer/Ostfriesland.

Die Evangelisch-reformierte Kirche (Landeskirche) gibt zu den Vorkommnissen die folgende Stellungnahme ab: Kirchenpräsident Jann Schmidt:

„Die Evangelisch-reformierte Kirche unterstützt alle Bemühungen des Synodalverbands Bayern und der Staatsanwaltschaft Nürnberg die Veruntreuung des Kirchenvermögens aufzuklären. Die Vorgänge bedeuten für alle Kirchen in Deutschland einen enormen Vertrauensschaden, den wir ausdrücklich bedauern. Die Landeskirche geht davon aus, dass die Synode in Bayern für die Zukunft alle Schritte unternimmt, dass solche Vorgänge nicht wieder möglich sind. Mit Kirchensteuermitteln muss sorgsam umgegangen werden.“

Vizepräsident, Dr. Johann Weusmann (Jurist im Landeskirchenamt):

„Nachdem eine Rechnungsprüfung der Finanzen des Synodalverbands Bayern durch das Landeskirchenamt in Leer im Januar 2008 konkrete Hinweise auf einen hohen Verlust von Kirchenvermögen brachten, sind alle Schritte unternommen worden, die Handlungen des Rechners Günther Hetschko aufzuklären und das Vermögen zu sichern. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft gegen Herrn Hetschko sind von Beginn an durch einen von der Kirche beauftragten Anwalt unterstützt worden und werden weiterhin unterstützt.“

Anders als die anderen Synodalverbände (vergleichbar zu Dekanaten oder Kirchenkreisen) der Evangelisch-reformierten Kirche (Landeskirche) ist der Synodalverband Bayern finanziell eigenständig und wickelt seine Kirchensteuereinnahmen und Finanzen eigenständig ab. Zur Finanzierung der Arbeit der Landeskirche wird nach Eingang der Kirchensteuern eine Umlage gezahlt.

Leer, den 18.7.2008

Ulf Preuß, Pressesprecher

Martin Dutzmann wird neuer Militärbischof

Der Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche, Martin Dutzmann, wird im Nebenamt neuer Militärbischof der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Die Bundesregierung hat am 21. Mai in Berlin der Wahl des Rates der EKD zugestimmt, Dutzmann zum Nachfolger des im Herbst aus dem Amt scheidenden Militärbischofs Peter Krug zu ernennen. Die Militärseelsorge findet auf der Grundlage des im Jahr 1957 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der EKD geschlossenen Militärseelsorgevertrages statt, der nach einer Übergangsphase seit dem 1. Januar 2004 auch für die neuen Bundesländer gilt. J. Schmidt sprach für „die reformierten.upd@te“ mit Martin Dutzmann.

ein Kreis, als mein Entschluss Theologie zu studieren auf einen Impuls aus der Militärseelsorge zurückgeht. Ich war von 1974 bis 1976 Soldat und



tung hatten die Reformierten immer eine deutliche Option für den Frieden vertreten. Und mit dem Begriff, besser: mit dem Amt Bischof haben Reformierte zumindest hier in Deutschland durchaus ihre Schwierigkeiten. Wie gehen Sie mit beiden möglichen Konfliktbereichen um?

Dutzmann: Ich weiß, dass es eine reformierte (und nicht nur: reformierte!) Option für den Frieden gibt, kann aber nicht erkennen, dass darin eine pauschale Ablehnung der Bundeswehr oder gar ihrer Soldatinnen und Soldaten enthalten wäre. Wer Friedenspolitik unter den Bedingungen der Globalisierung buchstabieren will, muss – wenn er nicht grundsätzlich pazifistisch argumentiert – die Rolle der Bundeswehr

Schmidt: Herr Dutzmann, nachdem nun die Bundesregierung Ihrer Berufung durch den Rat zum Militärbischof zugestimmt hat, werden Sie ab 1. September Ihr Amt als Militärbischof antreten. Was sind im Wesentlichen Ihre Aufgaben in diesem Amt?

Dutzmann: Die Aufgaben des Militärbischofs werden im Militärseelsorgevertrag von 1957, einem Staatskirchenvertrag zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Bundesrepublik Deutschland, beschrieben. Dort heißt es: „Die kirchliche Leitung der Militärseelsorge obliegt dem Militärbischof.“ Dazu gehören die kirchliche Dienstaufsicht, aber auch Amtseinführungen, Visitationen, Konvente u.a.m.

Schmidt: Sie haben gesagt, dass sich mit dieser Berufung in gewissem Sinn ein Kreis schließt. Was haben Sie damit gemeint?

Dutzmann: Es schließt sich insofern

bekam dort Kontakt mit einem Militärseelsorger, der mich nach meinen Berufswünschen fragte und für das Theologiestudium warb. Da ich mich Jahre zuvor bereits mit diesem Gedanken befasst hatte, fiel der Impuls auf fruchtbaren Boden.

Schmidt: Das Amt ist nebenamtlich, beinhaltet gleichwohl viele neue Herausforderung neben Ihrem Amt als Landessuperintendent. Wie können Sie den zusätzlichen Belastungen standhalten?

Dutzmann: Indem ich die mir angebotene Unterstützung durch das Evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr, durch die beiden Kirchenräte im Lippischen Landeskirchenamt und durch meine Familie annehme.

Schmidt: Herr Dutzmann, in dem Titel „Militärbischof“ verbergen sich für Reformierte zwei Herausforderungen: Im Umgang mit der Militärseelsorge, genauer: mit der Friedensverantwor-

genau beschreiben. Das tut die Friedensdenkschrift der EKD vom letzten Jahr. Ich kenne bisher keine reformierte Stimme, die diese Denkschrift im Grundsatz kritisiert hätte.

Schmidt: ... und mit den reformierten Schwierigkeiten mit dem Bischofsamt?

Dutzmann: Ich werde auch im Bischofsamt mein reformiertes Herkommen nicht verleugnen.

Mein Eindruck ist: Sie gehen bei Ihren letzten Fragen davon aus, dass das „Amt Militärbischof“ das „Reformierte“ prägt, wenn nicht in Frage stellt oder verdeckt. Ich sehe das anders: dass ich als Landessuperintendent einer reformierten Kirche das Amt und seine Aufgaben prägen kann und werde.

Neuer Kirchentagspastor kommt von der Mosel

Pfarrer Joachim Lenz wird neuer Kirchentagspastor. Der 47-jährige rheinische Theologe übernimmt diesen Dienst zum 1. September. „Ich freue mich, dass er diese verantwortungsvolle Aufgabe beim Kirchentag übernimmt“, so Präses Nikolaus Schneider.

Der Präsidiumsmitglied des Deutschen Evangelischen Kirchentags (DEKT) wählte den ehemaligen Kirchentagsbeauftragten der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) zum Kirchentagspastor. Lenz, Gemeindepfarrer in Enkirch und Starkenburg an der Mosel, hatte den 31. DEKT in Köln 2007 als rheinischer Beauftragter maßgeblich mit vorbereitet und realisiert. Er sagt: „Das, was ich in meiner Gemeinde immer wieder erlebe, gab es beim Kirchentag in Köln in hoher Konzentration: großes ehrenamtliches Engagement, Ideen, Phantasie und hohe Professionalität. Umso mehr freue ich mich auf meine neue Aufgabe beim und für den Kirchentag.“

Als Kirchentagspastor ist der in Wuppertal geborene und aufgewachsene Lenz künftig für die geistlichen und liturgischen Angebote auf Kirchentagen, unter denen die großen Gottesdienste zur Eröffnung und am Schluss der Kirchentage besonders herausragen, verantwortlich. In seinen Aufgabenbereich fallen das Geistliche Zentrum, Feierabendmahl oder Zentren für Gemeinde, Bibel und Ökumene ebenso wie die Begleitung der Ständigen Ausschüsse des Kirchentages für Kirchenmusik, Mission sowie Abendmahl, Gottesdienst, Fest und Feier. Vorgänger Jan Janssen wird Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Präses Schneider: „Die Entscheidung des DEKT-Vorstands spiegelt auch wider, mit welcher Professionalität, Kreativität und Glaubensüberzeugung Pfarrer Lenz schon im Vorfeld des Kirchentags in Hannover und schließlich in Köln seine Aufgaben erfüllt hat. Dass der 31. Deutsche Evangelische Kirchentag ein deutliches rheinisches Profil hatte, ist auch seinem großen Einsatz zu verdanken.“

Als Kirchentagsbeauftragter hatte Lenz für die Koordination zwischen der gastgebenden Kirche und dem DEKT gesorgt. Außerdem war er gemeinsam mit den Synodalbeauftragten der Kirchenleitung das „Scharnier“ in die vielen Regionen der rheinischen Kirche, die sich an der Vorbereitung des Kirchentags in Köln beteiligten. Joachim Lenz hat besonders dies in Erinnerung: „Beim Kirchentag 2007 in Köln war ich unter anderem für die Austeilung des Abendmahls mitverantwortlich. Dass es uns gelungen ist, diese Feier mit so vielen Menschen in der angemessenen Würde zu gestalten, das hat mich sehr gefreut.“

Vor seiner Berufung zum Kirchentagsbeauftragten der rheinischen Kirche war Lenz acht Jahre lang als Gemeindepfarrer in Enkirch und Starkenburg an der Mosel tätig. Als stellvertretender Superintendent und Delegierter der Landessynode engagierte er sich im Kirchenkreis Simmern-Trarbach. In die Pfarrstelle, die er sich mit seiner Ehefrau Edeltraud teilt, kehrte er am 1. Januar 2008 – nach der Nachbereitung des Kirchentags – zurück.

Bevor Lenz an die Mosel kam, hatte er als Vikar in Kirchengemeinden in Duisburg-Rheinhausen und in Wuppertal gearbeitet. Außerdem war er als Assistent an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal und als Theologischer Referent im Landeskirchenamt tätig. Das Ehepaar Lenz hat drei Söhne und eine Tochter im Alter von 18, 16, 14 und neun Jahren.

„Hobbies? Ich arbeite“, sagt er mit einem verschmitzten Lächeln. Aber dann hat er doch noch die ein oder andere Lieblingsbeschäftigung parat: „Ich habe Spaß am graphischen Gestalten – das sieht man ja an unserem Gemeindebrief – und knobele gerne an PC-Problemen herum. Außerdem habe ich Spaß an der Ökumene.“ Nach wirkli-



chen Freizeitbeschäftigungen klingt das nicht, eher nach einem Spiegel seiner reformierten Prägung.

„Der Deutsche Evangelische Kirchentag wurde im Jahr 1949 erfunden, um Glauben und Politik, Kirche und Gesellschaft miteinander ins Gespräch zu bringen. Unsere evangelische Kirche hatte zuvor, in der Zeit des Dritten Reiches, ja weitgehend versagt. Christinnen und Christen in ihrer Verantwortung zu stärken, sie inhaltlich und geistlich fit zu machen für das Gespräch untereinander und dann auch mit denen jenseits der Kirchengrenzen: Das war und ist das Ziel des Kirchentags. Als Kirchentagspastor kann ich mithelfen, dieses Ziel zu erreichen. Der Kirchentag bietet viele Gottesdienste, Andachten und musikalische Veranstaltungen, aber auch thematische Angebote zu den Fragen von Gemeinde und Glauben. Wenn dies von den Menschen beim Kirchentag wahrgenommen wird, können sie gestärkt und mit neuem Schwung in ihre Gemeinden zurückkehren. Dabei soll ganz viel von Gottes Zuspruch und Anspruch an uns deutlich werden.“

(aus einem Gespräch mit J. Lenz)

Arbeitsbuch zur Wirtschaftsethik erschienen

Der Konvent Nord im Reformierten Bund hat eine Arbeitshilfe erarbeitet, die für 20,- Euro über die Geschäftsstelle des Reformierten Bundes bezogen werden kann (Adresse: unten). Sie setzt sich auseinander mit einem der Themen, die in der letzten Zeit die Arbeit des Bundes bestimmt haben: die Auseinandersetzung mit den Folgen der Globalisierung, genauer: mit der Wirtschaftsethik. Dieses Lese-, Material- und Dokumentationsbuch empfiehlt sich zur intensiven Arbeit in Gemeinden, Schulen und in der Erwachsenenbildung.

Arne Hilke, der Vorsitzende des Konventes schreibt im Vorwort: „Nun liegt die ... Arbeitshilfensammlung vor. Sie hat nicht den Anspruch, das Thema Wirtschaftsethik allumfassend zu behandeln. Sie ist auch kein vollständiger, durchgängig abzuarbeitender Unterrichtsentwurf, kein Lehrbuch. Vielmehr ist sie eine Sammlung von Beiträgen, die an durchdacht ausgewählten Stellen punktuelle Betrachtungen, Darstellungen, Analysen, Vorschläge und Anregungen bietet, so dass für die Gemeindeglieder gleichermaßen Hintergrundinformationen, grundlegende Ausarbeitungen, aber auch konkrete Beispiele für eine Behandlung des Themas in Gemeindegruppen oder im Gottesdienst vorliegen.“

Aber warum überhaupt Wirtschaftsethik? Bereits im Verlaufe der erwähnten Beschäftigung mit der Gentechnik / Bioethik wurde deutlich, in welchem großen Ausmaße ökonomische Aspekte heute in nahezu allen Bereichen des Lebens eine Rolle spielen. Zu dem gab es im Reformierten Weltbund Bemühungen, das Thema aufzugreifen – das Ergebnis jener Beschäftigung spielt auch in unserem Buch eine Rolle. Nicht zuletzt war außerdem die Tatsache bedeutend, dass die Arbeit der „Anti-

Arne Hilke (Hrsg.)

“... denn er hatte viele Güter“

Arbeitshilfen zur Wirtschaftsethik für Gemeinden, Schulen und Erwachsenenbildung



Mammon-Gruppe“ des Reformierten Bundes inzwischen eingeschlafen war und es somit ein Defizit in diesem Themenbereich gab. ...

In unseren ersten Überlegungen zum Thema spielte vor allem das Schlagwort der Globalisierung eine bedeutende Rolle – erst nach und nach trat es in den Hintergrund gegenüber grundlegenderen Fragestellungen zu Wirtschaft und Ökonomie.

Und jenes Thema mit all seinen Fragen ist ein aktuelles, ein dringliches: wenn auf unserer von Gott geliehenen Erde täglich eine fünfstellige Anzahl Menschen an Hunger oder den Folgen von Hunger stirbt, wenn überall Armut und Arbeitslosigkeit um sich greifen, wenn die Schöpfung um des Profits willen ausgebeutet wird und leidet – dann ist der Konvent Nord als eine Gruppe reformierter Christen, dann ist eigentlich jeder Mensch aufgefordert, sich ausführlich und grundlegend mit wirtschaftlichen Themen zu befassen.“

Das Buch hat 342 Seiten und ist zu bestellen (Kosten: 20,- Euro zzgl. Versand) über: info@reformierter-bund.de, oder per Telefon: 0511-1241808.

J. F. GERHARD GOETERS-PREIS

Die Gesellschaft für die Geschichte des reformierten Protestantismus e.V. vergibt im Rahmen ihrer „Siebten Emdener Tagung zur Geschichte des reformierten Protestantismus“ am 22. März 2009 den

J.F. Gerhard Goeters-Preis in Emden (Ostfriesland).

Der Preis erinnert an Person und Lebenswerk des 1996 verstorbenen Bonner Kirchenhistorikers J. F. Gerhard Goeters und wird für eine hervorragende deutschsprachige Dissertation (Theol. Diss., Phil. Diss. oder Jur. Diss.) oder Habilitation zu einem Thema der Geschichte des reformierten Protestantismus vergeben. Die Arbeiten können bereits veröffentlicht sein. Die Annahme der Dissertationen oder Habilitationsschriften muss zwischen dem 1. April 2006 und dem 31. Juli 2008 liegen.

Der Preis ist mit 2500,- Euro dotiert.

Über die Preisvergabe entscheidet der Vorstand der Gesellschaft für die Geschichte des reformierten Protestantismus e.V. im Einvernehmen mit dem Stifter des Preises. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Arbeiten, die für die Verleihung des Preises kandidieren, sind bis zum 1. Oktober 2008 in zwei Exemplaren (Manuskript oder Druckfassung) an den Vorsitzenden der Gesellschaft einzusenden:

P. Dr. J. Marius J. Lange van Ravenswaay, Fokko-Weiland-Ring 2, D – 26802 Moormerland

Rumänien 2008

VON GÜNTER TWARDILLA

Manche sagen voraus, Cluj werde eine Millionenstadt

Rumänien ist im Gespräch, wenn in der Presse von der Verlagerung der Firma NOKIA nach Cluj/ Klausenburg/ Kolozsvár berichtet wird. Was für die deutschen Arbeitnehmer schmerzlich ist, bedeutet für die Menschen in Rumänien einen willkommenen Zuwachs an Arbeitsplätzen, wenn auch mit einem vergleichsweise sehr niedrigen Arbeitslohn. Modern, breit angelegt und in der flachen Ebene in der Nähe der Stadt durchaus ausbaufähig bieten sich eine Reihe von fertigen Gebäuden jetzt schon eindrucksvoll dem Betrachter dar. Und es wird weiter gebaut, zum Teil unter Anwendung mafioser Methoden des Landkaufs. Unübersehbar sind es vor allem die Großbetriebe, die offenbar ihre wirtschaftlichen Chancen im Lande wahrnehmen wollen, also z. B. die Auto-Firmen und Supermärkte. In mehreren großzügig gebauten „Konsumtempeln“ (in Dimensionen, wie ich sie in Wuppertal noch nicht gesehen habe) wird der Bevölkerung alles angeboten, was der westliche Markt anzubieten hat. Ein Blick auf die Straßen und in die Wohnviertel zeigt, dass es offenbar auch Leute gibt, die über Geld verfügen und sich teure Autos und Luxusvillen leisten können. Nachdenkliche machen sich Gedanken darüber, wie dauerhaft diese Glitzerwelt sein wird. Mit der bekannten Heuschrecken-Mentalität werden sich die jetzt gepriesenen Investoren vermutlich nicht scheuen, ihre Interessengebiete wiederum zu verlagern, wenn sie irgendwo noch weiter östlich eine noch bessere Aussicht auf Gewinn-Optimierung zu sehen meinen. Zurück bleiben dann einige Augenblicks-Reiche, eine zum wiederholten Mal ausgelaugte und geplünderte Landschaft und die Masse der immer noch arm Gebliebenen. Wie sehr sich doch die Entwicklungen in Ost und West mittlerweile gleichen!

Alter Konfliktstoff verliert etwas an Schärfe

In Klausenburg fällt auf, dass die so plump-naiv wie provokativ überall aufgetragenen



Die neue Kirche im 11. Bezirk (Törökvágás) der reformierten Gemeinde Klausenburg

Nationalfarben verschwunden sind. Der fanatische Bürgermeister Funar hatte die Bänke in den Parks, die Abfallbehälter in den Straßen und andere öffentliche Gegenstände in den rumänischen Nationalfarben anmalen lassen, um gegenüber der ungarisch sprechenden Minderheit den Absolutheitsanspruch des rumänischen Staates augenfällig zu machen. Der Nachfolger im Amt des Bürgermeisters in Klausenburg hat für Entspannung gesorgt und scheint auch in anderen Bereichen eine glücklichere Hand zu haben. Damit sind tief verwurzelte, oft genüsslich hochgespielte, zum Teil mythische Gegensätze und ein hohes Maß an gegenseitiger Geringschätzung zwischen den ungarisch orientierten und den vehement rumänisch denkenden Bevölkerungsteilen nicht überwunden, aber doch auf eine zumindest im Augenblick erträgliche Basis gestellt worden. Eine langsame Anhebung des Lebensstandards zeichnet sich ab, wahrscheinlich gefördert durch die allgemein angestrebte Beziehung zur EU.

Ein erfreuliches Zeichen für diese Verbesserung haben wir in der Tatsache gesehen, dass

Zu Rumänien, genauer: zu den reformierten Kirchen in Rumänien, hat der Reformierte Bund seit Jahrzehnten gute Kontakte. In den letzten Jahren waren es oft C. und G. Twardella, die die Reformierten in Siebenbürgen besucht haben. Auch in diesem Jahr waren sie dort. Ihre Eindrücke gibt G. Twardella hier wieder.

die öffentlichen Zuschüsse für die Kinderklinik seit einiger Zeit spürbar angehoben worden sind.

Gegenläufig zum Westen: Gemeinden bauen

Eine besondere Einladung an meine Frau und mich ist der Anlass für eine erneute Reise in das Land, in dem wir die ersten zwei Ruhestands-Jahre verbracht und danach in mehreren Jahren verschiedene Aufgaben übernommen haben: Unsere dortige reformierte Wohnsitzgemeinde wollte an einem festlichen Tag ihre neu erbaute Kirche offiziell in Gebrauch nehmen. Wir fanden es einerseits schade, dass die Einladung dazu ausgerechnet für den 4. Mai erging, also zu einem Datum, an dem auch unsere Ronsdorfer Gemeinde ein Fest feiern wollte: die Reformierte Kirche wurde 1858 erbaut, besteht also 150 Jahre. Andererseits haben wir dieses Zusammentreffen als ein Zeichen der Verbundenheit zwischen den beiden Gemeinden verstanden, zumal die Ronsdorfer Gemeinde trotz hoher eigener Belastungen (die Kirche wird saniert) an diesem Festtag eine große Kollekte für Lebensmittelpakete in Cluj zusammenbrachte.

Die neue Kirche im 11. Bezirk der großen Klausenburger reformierten Gemeinde („Török-vágás“) wurde nach einem Plan des ungarischen Architekten Imre Makovecz gebaut, der gerne traditionelle Stilelemente zugrunde legt und dadurch in einem ganz andersartigen Umfeld ein auffälliges Bauwerk, eine Art Kunstwerk (weniger ein Mehrzweckgebäude wie es eigentlich gebraucht wird), geschaffen hat. Die Großstadtgemeinde mit ihren Pastoren Vater und Sohn Bibza kann mit Recht stolz sein, in einem so anspruchsvollen, mit fremder Hilfe, aber auch mit viel eigener Mühe und persönlichen Opfern aufgebauten Gebäude eine neue, würdige Stätte für die gottesdienstliche Versammlung erhalten zu haben. Etwa 600 Gemeindeglieder haben denn auch mit zahlreichen Gästen, Chören und Grußworten die Dauer des Gottesdienstes von ca. 4 Stunden, einen Empfang und das anschließende Gulasch-Essen unter den Bäumen des Pastoratsgartens als ein wirkliches Fest erlebt.

Zu unserem einwöchigen Besuchsprogramm, das für uns durch das neue Angebot der Flugmöglichkeit Dortmund – Cluj wesentlich be-

quemer war als die früheren Auto-Reisen, (jetzt 2 Std. statt früher 2 – 3 Tage) gehörten Besuche in 3 Dörfern. Mit den befreundeten Pastoren-Ehepaaren in Vlaha/ Magyarfenes und Leorinti/ Lörinreve besichtigen wir die Gebäude, die erweitert oder umgebaut, auf jeden Fall für einen weiteren Ausbau der Gemeindeglieder genutzt werden sollen. Wie in diesen Dörfern so wird uns auch in Palatca bewusst, wie sehr sich das Denken der Kirchenleitungen und Gemeinden dort und bei uns in Deutschland unterscheidet: Eine Pfarrerin oder ein Pfarrer werden zugestanden, wenn sich eine Gemeinde mit einem Versammlungsraum findet, die ein meist sparsames Auskommen garantiert. So kann es vorkommen, dass wenige Hundert Gemeindeglieder gemeinsam mit einem Pfarrer oder einer Pfarrerin die Arbeit in einem Dorf schultern.

Es dringen jetzt mehr Sonnenstrahlen durch den dunklen Himmel

Trotz mancher noch vorhandenen Mängel und wohl auch in manchen Bereichen einiger Nachteile sollte in dem Zusammenschluss der Völker in der EU vor allem die Frieden stiftende Auswirkung geschätzt werden. Zwar halten sich immer noch alte Mythen über verlorene Schlachten oder errungene Siege, zwar sitzt der Schmerz über neue Ländergrenzen und über als Kriegsfolge abgetretene Gebiete tief, aber Europa zerfleischt sich nicht mehr in Hass, Vorurteilen und sogenannten „Erbfeindschaften“, wie man sie uns früher gelehrt hat. Für Rumänien bewirkt der Anschluss an die EU eine langsam zunehmende Verbesserung – z. B. in den Bereichen Verkehr und Wirtschaft – und eine Aufhellung der Stimmung unter der Bevölkerung, hauptsächlich in der Stadt. Bei den Fahrten ins Land kann der ausländische Besucher etwas mitbekommen von der in dieser Jahreszeit begeisternden Schönheit vieler Landstriche und der nach wie vor eindrucklichen Naturverbundenheit und der kargen Lebensweise der Landleute, die aber durchaus nicht unglücklich macht.

Beeindruckend ist auch immer wieder, wie viel Sonnenschein für die Menschen in den reformierten Gemeinden durch den Glauben in ihr Leben hineinstrahlt. Der kräftige Gesang und das gemeinsam gesprochene (lange) Bußgebet

Trotz mancher noch vorhandenen Mängel und wohl auch in manchen Bereichen einiger Nachteile sollte in dem Zusammenschluss der Völker in der EU vor allem die Frieden stiftende Auswirkung geschätzt werden.

Calvins sind Bestandteile der zumeist ernsten, zahlreich besuchten Gottesdienste. Ihre Gemeinschaft stiftende Kraft zeigt sich besonders an den hohen Festen, die meistens mit einer Reihe von „Bußgottesdiensten“ vorbereitet werden. Vor allem in den Dörfern übt die Tradition nach wie vor ihre prägende Wirkung aus.

Eine besondere Beziehung besteht zu Reformierten im Westen

Die seit vielen Jahren bestehenden Kontakte der inzwischen nur noch rund. 700 000 Reformierten in Rumänien zu westlichen Reformierten haben es möglich gemacht, dass ein erheblicher Teil des großen Gebäudekomplexes renoviert werden konnte, der das Protestantisch-theologische Institut in Klausenburg beherbergt. Außenarbeiten stehen noch aus, aber innen sind die Verbesserungen spürbar.

Im November 2006 hat man mit einem Dankfest den Abschluss der Renovierung gefeiert und dabei einen besonderen Titel gestiftet. Neben dem Leiter des schweizerischen Hilfswerkes Andreas Hess und dem früheren Generalsekretär des Reformierten Bundes in Deutschland Hermann Schäfer erscheinen auch wir auf einer Liste von Freunden des Instituts.

Da meine Frau und ich im November 2006 nicht an dem Dankfest teilnehmen konnten, veranstaltete der Senat anlässlich unseres jetzigen Besuches für uns einen akademischen Festakt. Meiner Frau und mir wurde dabei der Ehrentitel „Freunde der Protestantisch-theologischen Fakultät“ durch den Rektor verliehen. In der durch Prof. Kiss vorgetragenen Laudatio wurden vor allem unsere gemeinsame Lehrtätigkeit im Institut in den Jahren 1997 und 1998 und die darauf folgenden mehrjährigen religionspädagogischen Aktivitäten hervorgehoben.

Dass die beiden Unterrichtshilfen zum Heidelberger Katechismus (in der Überarbeitung ins Ungarische) in Rumänien und auch in Ungarn gedruckt werden konnten, erfüllt uns immer



Der Senat der Fakultät und das Ehepaar Twardella beim Festakt

wieder mit Dankbarkeit und Freude. Nach wie vor ist eine deutliche, von der theologischen Ausbildung bis in die Gemeindegliederung hineinreichende Wertschätzung des Heidelberger Katechismus zu beobachten, die ich als Gast aus dem Westen nur mit schmerzhafter Wehmut registrieren kann. Kluge Leute mögen endlos über den Sinn des Auswendiglernens diskutieren und schreiben (mit Recht, wenn es fantasios geschieht) – ich staune über den Studenten, der uns in Klausenburg erzählt, dass er vor dem Beginn seines Studiums alle 129 Fragen und Antworten aufsagen konnte. Verhalten wir uns im Westen nicht manchmal merkwürdig, wenn wir uns klagend vor Erntefelder stellen, die wenig Frucht gebracht haben, in deren Erde wir aber auch vorher nur kümmerliche Saat ausstreuten?

Nach einer ereignisreichen Woche sind wir mit aufgefrischten Erinnerungen und mit ermutigenden Eindrücken wieder zurückgekehrt.

Kaliningrad 2008

VON PAUL KLUGE

P. Kluge hat mit einer Reisegruppe Kaliningrad besucht, die Stadt, die, 1949 gegründet, als Ersatz für das im Krieg fast völlig zerstörte Königsberg gedacht war. Eindrücke aus dem „modernen“ Russland, Eindrücke auch vom kirchlichen Leben.

Vorbei an satt grünen Wiesen und erntereifen Getreidefelder zwischen „dunklen Wäldern und kristallinen Seen“ rollt der Bus auf guten Straßen durch schmucke, saubere Städte: Masuren. Die Reisegruppe besichtigt die eine und andere Kirche, gönnt sich eine Schifffahrt und besucht den in Beton gegossenen Irrsinn „Wolfsschanze.“ Das Ziel aber ist das 1949 gegründete Kaliningrad. Es sollte die fast vollständig zerstörte Vorgängerstadt Königsberg ersetzen – Rache für den von Nazi-Deutschland angezettelten Zweiten Weltkrieg. Was englische Bomber nicht schafften, erledigten russische Panzer.

Jenseits der polnisch-russischen Grenze ändert sich das Landschaftsbild: Brachland überwiegt, zerfallene und zerfallende Gebäude, die Städte von Plattenbauten geprägt. Bröckelnder Putz, farblose Fenster und Türen, die auf holprige Kopfsteinpflasterstraßen führen. Es entsteht der Eindruck bitterer Armut. Doch aus den Türen treten elegant gekleidete Frauen, die

Köpfe ein wenig gesenkt – um mit ihren extrem hohen, dünnen Absätzen die Kopfsteine zu treffen.

Der Bezirk Kaliningrad steht beim durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen russischer Bezirke an vierter Stelle. Das wird in der Stadt Kaliningrad besonders deutlich: Autos deutscher Nobelmarken, Kaufhäuser mit verspiegelten Glasfassaden, elegante Modegeschäfte, Juweliers. Vom und im Krieg zufällig nicht zerstörte Villen aufwändig renoviert, einzelne Plattenbauten frisch in Farbe, Fenster und Türen erneuert. Noch in der Minderzahl, doch von Jahr zu Jahr zunehmend. Kaliningrad boomt, und die Bevölkerung diskutiert eine Umbenennung in Kantstadt.

Emanuel Kant hat sein Grab am restaurierten Dom, heute Konzerthalle mit einer Schucke-Orgel. Und am Eingang eine orthodoxe und eine lutherische Kapelle; Reformierte kommen nicht vor. Lutheraner in Bezirk und Stadt Kaliningrad sind deutschen Ursprungs. Russ-



Pregelpartie

landdeutsche zumeist, die aus den Weiten Sibiriens oder Kasachstans gekommen sind. Dreitausend insgesamt, davon sechshundert in der Stadt. Sie haben ihr Zentrum in der vor rund zehn Jahren erbauten Auferstehungskirche – und einen aus Deutschland entsandten Pfarrer. Der ist zugleich Probst (Superintendent) der lutherischen Gemeinden im Bezirk. Im Keller der Kirche ein „Lager für humanitäre Hilfen“, bis unter die Decke gefüllt mit ausrangierten Gegenständen aus Deutschland. Sie loszuwerden, ist inzwischen recht schwierig geworden. Die Reisegruppe – organisiert von der „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen“ – fährt auch in andere Orte, besucht z. B. ein Seniorenheim. Es wird voll aus Spenden finanziert; schmale Türen und Schwellen beschränken die Mobilität

von Rollstuhlfahrern. Was mit den Bewohnern wird, wenn die Spenden ausbleiben, weiß der Leiter nicht zu sagen. Ein Jugendhilfeprojekt hingegen bietet Kindern und Jugendlichen optimale Möglichkeiten, finanziert sich wenigstens teilweise aus eigener Gärtnerei und Tischlerei. Alles Öko. Ähnlich ein Kinderheim, das überwiegend Sozialwaisen betreut.

In Arnau leitet ein pensionierter Kunsthistoriker aus Deutschland die Renovierung der Kirche mit seltenen Secco-Malereien, während die Gemeinde in Insterburg seit Jahren nicht voran kommt: Das ehemalige Bethaus der landeskirchlichen Gemeinschaft hat zwar ein neues Dach mit Dachrinnen ohne Fallrohr, doch im Inneren liegt Bauschutt, die glaslosen Fenster sind vernagelt. Die Gemeinde streitet, ob sie etwa an den Martin-Luther-Bund bzw. das Gustav-Adolf-Werk einen Antrag auf Unterstützung ihres Bauvorhabens stellt oder lieber auf Spenden setzt. Derweil verfällt das Gebäude weiter.

Schmuck ist die Kirche der Salzburger in Gumbinnen, wo ein ranghoher Offizier der einstigen Sowjetarmee die lebendige Gemeinde



Kaliningrad, Auferstehungskirche

managt. In ihrem Gemeindehaus finden diverse Veranstaltungen statt, und es steht allen Einwohnern offen. Beeindruckend die Arbeit mit Straßenkindern in Kaliningrad mit Übernachtungsmöglichkeiten und Tagesangeboten. Die Einrichtung arbeitet mit einer benachbarten Schule zusammen, will die Kinder und Jugendlichen reintegrieren. Die Stadtverwaltung verzichtet auf die Pacht für das Grundstück der kleinen Containersiedlung.

Auf der Rückfahrt ein Zwischenstopp im weltstädtischen Danzig. Wer bisher noch kein Bernstein gekauft hat, wird hier schwach. Und am Abend im Hotel in Pommern eine Begegnung mit vier Deutschen: Sie haben einen kleinen Anhänger voller alter Matratzen, gebrauchter Steppdecken und ausrangierter Bettwäsche in ihre polnische Partnerstadt gebracht. Darauf sind sie sehr stolz.

Die Finanzlage des Reformierten Bundes

VON ARNO SCHILBERG

Durch die Finanzentwicklung der letzten Jahre zieht sich immer wieder die Frage: Wie kann es gelingen, den Reformierten Bund finanziell stabil zu stellen? Nachdem das Beitragssystem für Mitgliedsgemeinden umgestellt wurde, gibt der Schatzmeister des Reformierten Bundes, Dr. Arno Schilberg, einige erste Hinweise. Die verbindet er mit Erläuterungen zu einem neuen Arbeitsfeld des Bundes: die „Calvin-Stiftung“.

Der Haushalt des Reformierten Bundes finanziert sich zu 90 Prozent aus den Mitgliedsbeiträgen der Landeskirchen, der Kirchengemeinden und Einzelmitgliedern. Gemeinden und Landeskirchen mussten sich in den vergangenen Jahren verstärkt den Anforderungen stellen, mit erheblichen Mindereinnahmen ihre Haushalte zu bestreiten. Der Finanzdruck hat sich auch auf die Einnahmesituation des Reformierten Bundes ausgewirkt. Die Aufgaben mussten im Vergleich von 1995 bis heute mit fast 20% weniger Einnahmen finanziert werden. Mittlerweile sieht die Einnahmesituation der Landeskirchen und Kirchengemeinden in den Jahren 2007 und 2008 auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung etwas besser aus. Doch Vorsicht ist geboten, da mittlerweile die Konjunkturprognosen schon wieder nach unten korrigiert werden und die Kirchengliederzahl auf Grund der demographischen Entwicklung kontinuierlich sinkt.

Das Moderamen hat mit dem Schatzmeister auf die veränderte Haushaltssituation in den Jahren 2006 und 2007 reagiert. Der Sitz des Reformierten Bundes mit seiner Geschäftsstelle wurde von Wuppertal nach Hannover verlegt. Durch diesen Standortwechsel war es möglich, die zwei Immobilien in Wuppertal zu veräußern. Die Verkaufserlöse wurden zum größten Teil dem Vermögen zugeführt. Ein Teilbetrag musste aber trotz vieler konsolidierender Maßnahmen für Haushaltsausgleiche verwendet werden. Immer im Blick, die langfristige Handlungsfähigkeit nicht zu gefährden, geht der Reformierte Bund sehr sorgsam mit dem noch vorhandenen Kapitalvermögen um, denn Rücklagen sind endlich. Die Geldanlagen erfolgen nur in Festgeldern, Sparbriefen u.ä. Wertpapiere und Fonds sind nicht mehr vorhanden.

Fast zeitgleich mit dem Wechsel des Sitzes nach Hannover übernahm die Funktion des Generalsekretärs Pfarrer Jörg Schmidt, der frühere Öffentlichkeitsreferent. Verbunden mit dieser Wahl wurde vom Moderamen eine Akzentverlagerung der Arbeit des Reformierten Bundes vorgenommen. Der Pflege der Beziehungen zu den Mitgliedern wurde intensiviert. Die Personalentscheidung hat u.a. eine deutliche Kostenredu-

zierung bewirkt (Personalausgaben 2004: 173.262,50 EUR und 2007 nur noch rund 110.515,89 EUR). Weitere Kürzungen an dieser Stelle sind angesichts der notwendigen personellen Ausstattung des Reformierten Bundes (Generalsekretär, eine Verwaltungsangestellte mit reduzierter Stelle und eine 400-Euro Stelle für reformiert-online.de) kaum denkbar, wenn der Bund handlungsfähig bleiben soll. Die Verlagerung der Pflege der zahlreichen Außenbeziehungen auf die Landeskirchen hat den Bund ebenfalls Ausgaben, insbesondere Reisekosten, gespart. Kurzum: Die Einnahmen, wenn auch nur einmalig, wurden durch Verkäufe gesteigert, Ausgaben wie Personal- und Reisekosten deutlich verringert. Die Arbeit des Reformierten Bundes hat sich dadurch verändert, aber die Umorientierung wurde von den Einzelmitgliedern wie auch von den Mitgliedsgemeinden positiv aufgenommen.

Im Zuge dieser umfassenden Veränderungen wurden nach intensiven Beratungsgängen im vergangenen Jahr neue Beitragssätze ab 2008 für die Mitgliedsgemeinden beschlossen. Die Mitgliedsbeiträge sind nun gestaffelt. Der Durchschnittsbetrag richtet sich nach der Gemeindegliederzahl. Er liegt zwischen 0,10 EUR und 0,20 EUR je Gemeindeglied. Diese Veränderung erwies sich als richtig und notwendig, weil die Bewertung der Einnahmesituation der Mitgliedsgemeinden auf Grund der unterschiedlichen Finanzausgleichssysteme in den einzelnen Landeskirchen nicht mehr gerecht war. Hauptversammlung, Moderamen und Schatzmeister konnten aber nur schwer die Folgen der Umstellung beurteilen, auch wenn die Akzeptanz in der Hauptversammlung groß war. Die Einnahmesituation entsprach in den ersten Monaten dieses Jahres der in den Vorjahren. Zum jetzigen Zeitpunkt kann festgehalten werden, dass die Umstellung akzeptiert wurde. Die Zahl der Mitgliedsgemeinden ist nicht signifikant gesunken. Der Gemeindegliederbestand beträgt 335. Das neue Beitragssystem hat bislang zu keinen Einnahmeverlusten geführt. Das ist eine Momentaufnahme, endgültige Zahlen liegen noch nicht vor. Dazu muss das Jahresende abgewartet werden. Der Hauptversammlung vom 29. bis 31. Oktober

2009 in Frankfurt am Main wird ein ausführlicher Bericht vorgelegt.

Insgesamt hat sich die Finanzlage nach den gegenwärtigen Kennzahlen konsolidiert. Im letzten Jahr mussten zwar noch rund 30.000,- EUR den Rücklagen entnommen werden, um den Haushalt auszugleichen. Gründe dafür sind im wesentlichen geringere Einnahmen bei den Mitgliedsbeiträgen und höhere Ausgaben beim Geschäftsaufwand. Das Moderamen hat deutlich im Blick, dass das kein Zukunftsmodell ist. Generalsekretär und Schatzmeister bemühen sich, Rücklagenentnahmen 2008 zu vermeiden. In den letzten Jahren sind die Finanzen des Reformierten Bundes geordnet worden – allerdings unter Verlust der Immobilien in Wuppertal. Einiges ist noch zu tun. Zur langfristigen Unterstützung der Aufgaben und Projekte des Reformierten Bundes ist die „Calvin-Stiftung zur Förderung des Reformierten Protestantismus“ gegründet worden. Die Errichtung dieser Stiftung erfolgte aus rechtlichen Gründen durch die Lippische Landeskirche. Die Lippische Landessynode hat einstimmig einen entsprechenden Beschluss gefasst. Die Satzung liegt zur staatlichen Genehmigung beim Regierungspräsidium in Detmold, anschließend muss sie noch durch die Oberfinanzdirektion Münster anerkannt werden. Das Moderamen hat als Grundstock der Stiftung 50.000 Euro zur Verfügung gestellt wird. Zweck der Stiftung ist die Förderung des reformierten Protestantismus.

Der Stiftungszweck wird insbesondere verwirklicht durch

- Information und Forschung über den reformierten Protestantismus und die Geschichte des reformierten Protestantismus;
- Informationsaustausch und Kommunikation zwischen reformierten Gemeinden, Kirchen und Einrichtungen;
- die Förderung von Projekten, Initiativen oder Einrichtungen, die Informationen über den reformierten Protestantismus vermitteln,
- die Förderung und Durchführung von Veranstaltungen, die der Verbreitung von Informationen über den reformierten Protestantismus dienen.

Folgende Projekte sollen in der Zukunft gefördert werden:

- reformiert-info. Internetangebot des Reformierten Bundes mit weitgehenden Informationen zur reformierten Tradition, zu aktuellen Themen, zu aktuellen Veranstaltungen

und Projekten. Mittel sind erforderlich für eine Erweiterung des „Personals“ (bisher eine 400-Euro-Stelle);

- „Schöne reformierte Kirche“ (Arbeitstitel). Mit diesem neuen Projekt werden Kirchengemeinden angesprochen, die reformierte Kirchbauten der verschiedenen historischen Stadien und Konzeptionen bzw. architektonischen Prinzipien in möglichst „reiner“ Form erhalten und mit den Bauten inhaltliche Konzepte verbinden. Einzelprojekte sind u.a. ein Flyer und ein Buch als Projekt der Öffentlichkeitsarbeit, Tagungen zu Themen wie: „Reformierter“ Raum – reformierte Spiritualität; Raum-Gemeinde-Konzept;
- Einzelprojekte im Calvinjahr 2009, z. B. Calvintag (10. Juli 2009) und Calvintage in der Region.

Langfristig soll die Calvin-Stiftung zur Förderung des Reformierten Protestantismus den Reformierten Bundes von verschiedenen, konkreten Projekten (s.o.) entlasten und die Kooperationen der reformierten Landeskirchen bei reformiert geprägten Projekten unterstützen.

Als Zielgruppe für Zustiftungen bzw. Unterstützung von Projekten, für die die Stiftung Gelder einwirbt, sind (emeritierte) Pfarrern und Pfarrer aus dem reformierten Bereich, reformierte Gemeinden des Bundes, die – etwa bei Fusionen – Vermögen einbringen wollen, und Einzelmitglieder des Bundes im Blick; ebenso Landeskirchen, die dem Reformierten Bund nahe stehen, sowie an der reformierten Tradition Interessierte. Für die Unterstützung von Projekten, für die die Stiftung Gelder einwirbt, sollen darüber hinaus Personen und Institutionen angesprochen werden, die ungern dem Reformierten Bund Spenden geben möchten, sondern lieber einer Stiftung. Der Reformierte Bund folgt damit dem sog. Stiftungsboom. Das Moderamen meint gleichwohl, dass darin eine Chance liegt, den Reformierten Protestantismus in Deutschland langfristig zu fördern. Es sieht darin auch Chancen, einen weiteren Personenkreis ansprechen zu können, der sich durch den Reformierten Bund als eingetragenen Verein nicht angesprochen fühlt. Das Moderamen wird nach staatlicher Anerkennung im Herbst Vorstand und Kuratorium bestimmen. Anschließend soll gezielt für die „Calvin-Stiftung zur Förderung des Reformierten Protestantismus“ geworben werden. Dazu bietet das Calvin-Jahr 2009 besondere Gelegenheiten.

Zweck der Stiftung ist die Förderung des reformierten Protestantismus.

„Volle synodale Gemeinschaft“ zwischen Reformierten und Altreformierten?

VON GERRIT JAN BEUKER

„Volle synodale Gemeinschaft“ hat die Ev.-reformierte Kirche der Ev.-Altreformierten Kirche angeboten. Ein Anlass für Dr. Gerrit Jan Beuker, altreformierter Pastor in Laar, über Kirchentrennung und Gemeinschaft nachzudenken. Sein Fazit: Das reformierte Angebot bedeute auch „volle Anerkennung“ der altreformierten Kirche und sollte deshalb wahr genommen und gewürdigt werden.

Halb oder ganz voll

Verschiedene Menschen beurteilen manchmal identische Gegebenheiten sehr gegensätzlich. Für Optimisten ist ein Glas halb voll, für Pessimisten ist das gleiche Glas halb leer. Die einen sehen zuerst Gewinn, die anderen Verlust. Das spielt vielleicht auch bei der Beurteilung kirchlicher Fragen eine Rolle.

Christusgläubige Menschen sehen und erleben eigentlich immer nur Gewinn. „Dass alles mir zu meiner Seligkeit dienen muss“, lehrt der Heidelberger Katechismus in Antwort eins. Das bedeutet: Für einen Christen gibt es nichts mehr, was ihm schaden kann. Alles muss zu seinem Heil wirken. Ein solcher Glaube ist eher optimistisch als pessimistisch.

Wo die Jünger Jesu Unheil sehen, erwarten oder befürchten, hören sie die Frage Jesu etwa in dem schwankenden, sturmgepeitschten Boot: „Warum seid ihr so furchtsam?“ Es ist hilfreich, diese offene Frage nicht nur zu hören, und sie stehen zu lassen, sondern sie auch persönlich zu beantworten: „Warum seid ihr so furchtsam?“ Die Jünger und die Bibel geben darauf keine Antwort!

Über seine Ängste zu reden, fällt gerade dem Ängstlichen schwer. Aber nur ausgesprochene Ängste kann man überwinden. Der erste Schritt zur Heilung besteht darin, sich und anderen die eigene Angst einzugestehen. Was ich ausdrücken kann, und was einen Namen hat, ist nicht mehr ganz so bedrohlich. Die Benennung einer Angst kann ein erster Schritt zu ihrer Überwindung sein sowohl im zwischenmenschlichen wie auch im zwischenkirchlichen Bereich.

„Willst du gesund werden?“

Die andere Frage, die Jesus einmal stellt, ist ebenso wichtig. Jesus fragte einen Kranken: „Willst du gesund werden?“ Es kann ja auch sein, dass jemand sich schon längst mit einer Situation abgefunden hat – und gar keine Gesundheit mehr möchte. Vielleicht empfindet er

seine Krankheit und sein Leiden gar nicht mehr als solche. Sie sind für ihn „normal“. Das mag es auch bei „Kirchens“ geben.

Eine vielfach getrennte Kirche leidet nur noch wenig unter der Trennung. Sie gilt ihr eher als normal und notwendig. Die erste große Kirchentrennung im Jahre 1051 hat die Welt in einen orthodoxen und einen katholischen Teil getrennt. Die zweite große Kirchentrennung der Reformation hat katholische und evangelische Gebiete getrennt. Die dritte große Welle der Kirchentrennung hat im 19. Jahrhundert die Freikirchen von den Staats- oder Landeskirchen getrennt.

Erstere leiden offenbar wenig unter der Trennung. Warum sollte man überhaupt an ihrer Überwindung arbeiten, fragen sich hier manche. Für sie ist alles in Ordnung, wenn nur ihre Sicht der Wahrheit des Evangeliums Bestand hat. Sie kennen und haben sich selbst und das ist ihnen leicht genug. Das kann durchaus sektiererische Züge annehmen.

Wer sich selbst nicht mehr in Frage stellen kann, findet kaum eine Möglichkeit, geistlich zu wachsen. Die Verteidigung eigener Positionen und Bastionen ist ein mühsames Unterfangen. Sie kann nötig sein um des Evangeliums willen. Sie kann aber auch ein Kampf gegen Windmühlen sein. Dann ist es an der Zeit, die Positionen zu wechseln, und Neues zu pflügen und zu lernen.

Volle Anerkennung

Mir ist wichtig, dass die Ev.-altreformierte Kirche und der Bund Evangelisch-reformierter Kirchen in Deutschland das reformierte Angebot von voller synodaler Gemeinschaft wahrnehmen und würdigen, gleich wie sie dann darüber entscheiden.

„Volle synodale Gemeinschaft“ bedeutet auch volle Anerkennung der jeweils anderen Kirche! Die Väter und Mütter verschiedener Abscheidungen haben sich genau dies gewünscht, dass sie und ihr Kirche-Sein von ihrer jeweiligen Mutterkirche anerkannt werde. Sie wollten be-

fruchtend auf ihre Mutterkirche einwirken. Deshalb entstanden ungefähr zur selben Zeit um 1850 und mit ähnlichen Begründungen altlutherische, altkatholische und altreformierte Gemeinden und Kirchen.

Die Ev.-reformierte Kirche spricht mit ihrer Einladung zur vollen synodalen Gemeinschaft den beiden reformierten Freikirchen ihre große Anerkennung aus. Das reformierte Angebot ist die rückhaltlose Anerkennung des Bundes und der Ev.-altreformierten Kirche als Kirchen. Es ist die höchste Auszeichnung, die eine Kirche zu vergeben hat: Man lädt Schwesterkirchen ein zur vollen synodalen Gemeinschaft, zur Teilnahme, Mitwirkung und Mitverantwortung in allen kirchlichen Bereichen. Man öffnet den Geschwistern alle Tore und Türen, so weit man kann. Die Geschwister-Kirchen gehören zum selben Haus und zur selben Familie. Mit ihnen weiß man sich völlig eins. Man vertraut ihnen Sitz und Stimme in der eigenen Synode an, ohne sie zu vereinnahmen.

EAK – GKN – PKN

So hält die Ev.-altreformierte Kirche es seit 2004 mit der Protestantischen Kirche der Niederlande (PKN). Seit 2004 entsendet die PKN einen Abgeordneten mit allen Rechten und Pflichten in die altreformierte Synode. Umgekehrt war dies schon seit 1923 der Fall. Anfangs vier oder fünf, später noch drei oder zwei Altreformierte gehören seitdem mit allen Rechten und Pflichten bis 2004 zur Generalsynode der „Gereformeerde Kerken in Nederland“ (GKN) und seit 2004 zur Generalsynode der PKN.

Erst seit 2004 sind diese Beziehungen mehr oder weniger gleichberechtigt. Bis 2004 waren wohl Altreformierte in den Niederlanden vertreten, aber keine Niederländer in der altreformierten Synode. Bis 2004 war die EAK Teil der GKN. Sie trat einerseits für sich selbst als eigene Kirche auf und war andererseits als Teil der GKN dieser verantwortlich und an sie gebunden.

2004 ist die EAK ein Stück erwachsener geworden: Sie hat nicht alle Beziehungen hinter sich abgebrochen. Sie hat ein Stück Partnerschaft und Vertrauen aufgebaut, das jetzt auf Gegenseitigkeit beruht.

Sie ist allerdings seit 2004 dem niederländischen kirchlichen Leben und der niederländischen Gesellschaft rapide weiter entfremdet.

Die Entscheidungen, die ihre beiden Abgeordneten in den Niederlanden treffen müssen – dort gibt es nur Ja- oder Neinstimmen und keine Enthaltung wie in Deutschland – berühren sie immer weniger. Offen wird inzwischen ausgesprochen, dass es eigentlich nicht angehen kann, dass die beiden altreformierten Abgeordneten in wichtigen Fragen der niederländischen Synode manchmal das Zünglein an der Waage bilden.

Trotzdem ist die Partnerschaft auf Gegenseitigkeit, wie der Assoziationsvertrag sie beschreibt, ein wichtiger Moment im altreformierten kirchlichen Leben.

Halbe oder Viertel Gemeinschaft?

Man kann sich wohl fragen, ob zwischen der Evangelisch-altreformierten Kirche und der Protestantischen Kirche der Niederlande überhaupt noch eine „volle synodale Gemeinschaft“ besteht oder nur noch eine „teilweise synodale Gemeinschaft“ oder eine Gemeinschaft auf Teilgebieten. Gibt es auch eine Halbe- oder eine Viertel-Gemeinschaft? Was ist eine „volle“ synodale Gemeinschaft mehr als eine „normale“ synodale Gemeinschaft? Welche Alternativen gibt es?

Niemand bestreitet, dass zwischen der Ev.-reformierten Kirche und der Ev.-altreformierten Kirche eine synodale Gemeinschaft besteht. Beide Kirchen haben schließlich vor bald zwanzig Jahren in 1990 einen Vertrag über ihre Mitwirkung an den gegenseitigen Synoden unterzeichnet.

Diese Mitwirkung füllen die „mitarbeitenden Gäste“ durch ihre Beiträge und ihre Anwesenheit auf den Synoden mit Leben. Sie sind an der Entscheidungsfindung beteiligt, aber nicht an der Entscheidung selbst. Die mitarbeitenden Gäste müssen sich nicht entscheiden, weil sie nicht mit abstimmen dürfen. Aber ist ihre Verantwortung deswegen geringer? Können Sie vor Gott oder einer Synode nach einer Abstimmung sagen: „Ich war nicht beteiligt? Ich habe damit nichts zu tun?“

Kooperation und Assoziation

Die Kooperation zwischen der reformierten und der altreformierten Kirche ist in meinen Augen mehr als die Assoziation zur niederlän-

Die Ev.-reformierte Kirche spricht mit ihrer Einladung zur vollen synodalen Gemeinschaft den beiden reformierten Freikirchen ihre große Anerkennung aus.

dischen Kirche. Assoziation bedeutet: Wir gehen in dieselbe Richtung. Wir sind aus demselben Holz geschnitzt und stehen für dieselben Werte ein. Wir sind sehr verwandt miteinander. Wir benötigen einander.

Kooperation bedeutet: Wir arbeiten zusammen. Eine Kooperation ist kein Einkaufsvertrag, über den man sich besorgt, was einem selber fehlt. Eine Kirche ist kein Supermarkt, wo man nach Belieben einkauft, was man gerade nötig hat. Eine solche Einstellung (Wir kaufen uns ein, was uns fehlt) ist eine rein wirtschaftliche. Sie übersieht die geistliche Komponente.

Kirchen sind keine Läden, sie sind Glieder am Leibe Christi. Eine Hand kauft nicht die Dienste vom Fuß ein. Miteinander, gemeinsam und gut koordiniert können die Glieder den nötigen Dienst verrichten. Für sich allein ist kein Glied unabhängig und lebensfähig. Gemeinsam sorgen alle Glieder für die Unterhaltung und Versorgung des Leibes. Sie sind von Kopf bis Fuß voneinander abhängig.

Eine Kooperation setzt für mich eine Partnerschaft auf Gegenseitigkeit und auf gleicher Höhe voraus, wie sie auch im Assoziationsvertrag festgeschrieben wurde. „Volle synodale Gemeinschaft“ bedeutet für mich eine Beziehung auf gleicher Augenhöhe. Sie muss die Eigen- oder Selbständigkeit der Partner nicht aufheben. Sie kann sie im Gegenteil sogar stärken. Dafür benötigen die Partner die Kraft, für sich selbst einzustehen und zu sagen, was ihnen wichtig und unaufgebbar ist.

Nachdenken fördern

Auf jeden Fall fördern die Gespräche über die „volle synodale Gemeinschaft“ das Nachdenken über das Eigene und Bewahrenswerte der Ev.-altreformierten Kirche. Der Anstoß vom März 2007 wird nach wie vor kräftig diskutiert. Das spricht für ihn. Ein Amtsträger-Treffen aller Kirchenratsmitglieder aus allen Gemeinden verschafft am 30. August 2008 hoffentlich weiter Klarheit.

Anhang

Zu dem reformierten Angebot der „vollen synodalen Gemeinschaft“ heißt es im Protokoll der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen vom 21. Mai 2008 in Nordhorn:

Der Ökumeneausschuss legt einen schriftlichen Bericht über den Stand der Beratungen über das Angebot der Ev.-reformierten Kirche vor. Eine Reihe von Gemeinden haben Mitglieder des Ökumeneausschusses eingeladen, um das Angebot näher zu erläutern und darüber ins Gespräch zu kommen. Der vorgelegte Bericht wie auch die Erfahrungen mit den Informationsabenden in den Gemeinden führen zu einem engagierten Gedankenaustausch in der Synode. Dabei geht es um Fragen wie: „Geht das nicht alles viel zu schnell?“, „Reicht für eine Entscheidung über eine Antwort die einfache Mehrheit?“, „Ist bei einer vollen synodalen Gemeinschaft überhaupt ein eigenständiges kirchliches Leben möglich?“, „Sind die Gespräche zwischen den beiden Kirchen ergebnisoffen oder gibt es Vorgaben?“, „Wird auf gleicher Ebene verhandelt?“, „Reagieren wir als Ev.-altreformierte Kirche in dieser Angelegenheit nur oder agieren wir auch?“.

Die Meinungen gehen darüber weit auseinander, ob das angebotene Modell der Kirchengemeinschaft förderlich oder eher hinderlich für die Entwicklung unserer Gemeinden sein könnte. Der Ökumeneausschuss sieht seine Aufgabe entsprechend dem Synodebeschluss im vergangenen Jahr gegenwärtig darin, das Angebot der Ev.-reformierten Kirche zu erläutern. Nun bleibt das Amtsträgertreffen am 30. August abzuwarten, zu dem Kirchenpräsident Jann Schmidt und Vizepräsident Dr. Johann Weusmann erwartet werden. Danach wird die Synode darüber befinden, ob offizielle Gespräche mit den zuständigen Vertretern der Ev.-reformierten Kirche über ihr Angebot aufgenommen werden sollen.

Der Vorsitzende, Pastor F. Baarlink rundet die Aussprache mit der Feststellung ab: „Eine Kirchenspaltung können wir uns nicht leisten. Es sollte in einer so wichtigen Frage möglichst Einmütigkeit herrschen, alles andere würde uns als Kirche dezimieren“.

aus: Der Grenzbote vom 13. Juli 2008, mit herzlichem Dank.

Kirchen sind keine Läden, sie sind Glieder am Leibe Christi. Eine Hand kauft nicht die Dienste vom Fuß ein. Miteinander, gemeinsam und gut koordiniert können die Glieder den nötigen Dienst verrichten.

Europäische Kirchen unterstützen den Zusammenschluss von RWB und REC



Der RWB Europa tagte zu Beginn des Jahres in Paris. In einer Erklärung dankte er für die mit dem Zusammenschluss verbundene Arbeit und begrüßte die größere Einheit der reformierten Familie.

„Die Initiative zu engerer Gemeinschaft, wie sie im neuen Namen ‚Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen‘ zum Ausdruck kommt, reflektiert die gemeinsame Geschichte unserer reformierten Familie“, betonte der Gebietsausschuss. „Unser Verständnis von ‚Gemeinschaft‘ beinhaltet unsere gegenseitige Anerkennung als Kirchen, Kanzeltausch, Abendmahlsgemeinschaft, gegenseitige Anerkennung der Ämter, Verantwortung füreinander und die gemeinsame Suche christlicher Einheit.“

Der RWB Europa hat Gemeinschaft definiert als „einen Ausdruck unserer Zusammengehörigkeit im Leib Christi, auf dem Weg zu der Einheit als Gabe Gottes, zu der Gott uns berufen hat. Diese Einheit findet ihre vollkommene

Entsprechung in der Trinität selbst. Unser Wunsch nach Gemeinschaft weist auf die Verpflichtung unserer Kirchen hin, in dem ganzen Reichtum ihrer Vielfalt füreinander zu sorgen, einander zu achten und zu dienen. Damit bezeugen wir unsere gemeinsame Berufung durch den Geist Gottes in Jesus Christus.“ Ein oder zwei Mitgliedskirchen von RWB Europa, die mit der Wortwahl ‚Gemeinschaft‘ im neuen Namen nicht glücklich waren, fanden diese Definition hilfreich und baten darum, sie in die neue WGRK-Verfassung aufzunehmen. Dreißig leitende Persönlichkeiten von 24 reformierten Kirchen nahmen an der Tagung teil, deren Gastgeber die Reformierte Kirche von Frankreich war. Die Delegierten wurden vom Kirchenpräsidenten Marcel Manoël begrüßt. Der RWB Europa Rat diskutierte auch die Notwendigkeit, sich mit den europäischen Kirchen über Fragen der Globalisierung und der ökologischen Gerechtigkeit auszutauschen, auf

Die Mitgliedskirchen des Reformierten Weltbundes in Europa (RWB Europa) haben den Zusammenschluss des RWB mit dem Reformierten Ökumenischen Rat (REC) gebilligt. Im Juni 2010 wird die Gründung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) vollzogen sein.

„Unsere Partner im interreligiösen Gespräch suchen den Dialog mit christlichen Kirchen und erwarten ein gemeinsames Wort von unserer Seite.“

das sich das RWB-Projekt ‚Bund für Gerechtigkeit‘ konzentriert.

Die Delegierten erfuhren von Samko Kovoza, dass ein Projekt ‚Mission in Einheit‘ in der Ukraine und in Weißrussland zu Ende geführt wurde. Kovoza wurde für seine Arbeit gedankt. Man denkt über neue Methoden nach, wie man kleine und isolierte reformierte Gemeinschaften durch Netzwerke unterstützen kann. Die Initiative des RWB-Vizepräsidenten Gottfried Locher, reformierte Kirchen in Kroatien wieder zu vereinigen, wird fortgeführt.

Der Präsident von RWB Europa, Gusztáv Bölcskei, sagte in seinem Bericht, das Wort ‚Gemeinschaft‘ habe in seiner ungarischen Muttersprache weit reichende Bedeutungen. „Der tiefe theologische Wortsinn muss uns jedoch bewusst machen, wie bedeutsam unsere Wortwahl ist. Wenn wir einem Kind einen Namen geben, überlegen wir auch lange, bis wir den richtigen gefunden haben. Umso notwendiger ist es, über die Bedeutung des Namens einer 145-jährigen erwachsen gewordenen Organisation nachzudenken, wenn dieser Name verändert werden soll.“ Und weiter: „Hoffentlich finden wir klare Worte für die gemeinsame Vision unserer Zusammengehörigkeit, die auch den fortlaufenden Dialog zwischen dem RWB und dem Lutherischen Weltbund, die ökumenische Lage und die Errungenschaften der Leuenberger Kirchengemeinschaft mitberücksichtigt.“ Bölcskei fügte hinzu, das Zeugnis des Zusammenschlusses von RWB und REC sei angesichts der schwierigen Notlage vieler Minderheiten in ganz Europa und dem Zustand vieler zerbrochener Kirchen umso wichtiger.

„Ich denke, unser Ringen um reformierte Identität und Gemeinschaft ist in einer solchen Situation umso zwingender. Wenn auf der einen Seite der Münze Gemeinschaft steht und auf der anderen Seite Gerechtigkeit, dann geht es in Europa auch um Gerechtigkeit für Minderheiten. Meines Erachtens sollten wir noch mehr an theologischen Themen arbeiten, die Minderheiten und kleinen Kirchen helfen könnten. Wir können uns aber nicht mit Theorie abfinden, ohne unsere Solidarität in die Praxis umzusetzen.“

„Wie der RWB Europa sich für kleine Kirchen und für kirchliche Minderheiten einsetzt, steht zur Diskussion“, sagte Bischof Bölcskei abschließend.

Eine erweiterte ÖRK-Vollversammlung sagt Setri M...

John Thomas, Präsident der Vereinigten Kirche Christi in den USA, betonte bei der ÖRK-Zentralausschusssitzung im Februar in Genf, die ständig zunehmende Vielgestaltigkeit der Welt erfordere auch eine einheitlichere Stimme der Christen. „Unsere Partner im interreligiösen Gespräch suchen den Dialog mit christlichen Kirchen und erwarten ein gemeinsames Wort von unserer Seite. Wenn wir jedoch zu drängenden Problemen eine geschlossene verständliche Antwort geben wollen, sollten wir Wege finden, die dies ermöglichen“, sagte Thomas. Der Vorschlag des ÖRK-Zentralausschusses folgt einem Aufruf seines Generalsekretärs Samuel Kobia, der bei der jüngsten Vollversammlung 2006 in Porto Alegre betonte, die nächste Versammlung sollte gemeinsam mit anderen konfessionellen Weltbünden abgehalten werden. „Zu viele Kirchen ziehen sich aus ökumenischen Beziehungen zurück und bevorzugen unilaterale Aktivitäten und Positionen. Eine erweiterte Vollversammlung würde dem entgegenwirken“, erklärte Thomas.

Die Idee einer ökumenischen Versammlung, die andere Weltbünde mit einschließt, wird bereits seit längerer Zeit vom Reformierten Weltbund befürwortet. Nach der Zentralausschusssitzung des ÖRK wiederholte der RWB-Generalsekretär



Plenumsitzung des ÖRK-Zentralausschusses

Vollversammlung wird die ökumenische Bewegung prägen, Nyomi, der Generalsekretär des Reformierten Weltbundes

den hier genannten Standpunkt seiner Organisation. „Eine solche Entscheidung wird der ökumenischen Bewegung gut tun, selbst denen, die jetzt noch nicht dafür sind. In einer Zeit, in der die gesamte Vielfalt der Christenheit zählt, können dadurch weitaus mehr Stimmen Gehör finden ... Dadurch wird auch ein Raum geschaffen, wo Kirchenfamilien sich versammeln können, um u. a. gemeinsam zu überlegen, was sie zur Gestaltung der einen ökumenischen Bewegung beitragen können. Eine vom ÖRK geleitete Vollversammlung, die mit anderen Schwesterorganisationen gemeinsam geplant und durchgeführt wird, kann zur Prägung der ökumenischen Bewegung im 21. Jahrhundert beitragen.“

Ein dem ÖRK-Zentralausschuss vorgelegtes Papier beschreibt drei mögliche Modelle koordinierter Versammlungen. Aus der Fülle der Diskussionen ergibt sich ein starkes Interesse, ein vom ÖRK geleitetes ökumenisches Ereignis anzustreben, das die Kirchen und angegliederten ökumenischen Organisationen zusammenführt und einbezieht. Die Vorschläge für die ökumenische Versammlung umfassen drei Modelle: (a) eine Reihe koordinierter Veranstaltungen über eine Periode von drei Jahren; (b) eine Reihe von Veranstaltungen zur selben Zeit

und am selben Ort, und (c) ein einziges alles umfassendes Großereignis.

Nyomi sagte, der RWB wünsche sich eine ökumenische Versammlung, die den christlichen Weltbünden Zeit und Raum gäbe, sich einerseits getrennt zu versammeln, sich andererseits aber auch als eine gemeinsam vom ÖRK geleitete Versammlung zu verstehen.

Einige Vertreter orthodoxer Kirchen im ÖRK-Zentralausschuss äußerten ihre Besorgnis zum Begriff ‚ökumenische Vollversammlung‘. „Durch würden wir zu einer Minderheit der Minderheit“, betonte Metropolit Bishoy von der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Ägypten. Wir haben mit grosser Mühe die Einführung des Konsensmodells im ÖRK erreicht. Wie aber sollen wir uns in einer erweiterten Versammlung verhalten? Wir müssen diese Sache sehr gründlich durchdenken, damit nicht zerstört wird, was wir bisher gemeinsam aufgebaut haben.“

Der orthodoxe Erzbischof Makarios von Kenia und Irinoupolis fügte jedoch hinzu: „Wir haben die Pflicht, den Weg für einen geschwisterlichen Gedankenaustausch zu ebnen, damit Verständnis, Vertrauen und Akzeptanz unter uns mit unseren Brüdern und Schwestern wachsen kann.“

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) prüft Vorschläge, die seine nächste, für 2013 geplante Vollversammlung einem größeren Netzwerk christlicher Organisationen und Kirchen öffnen würde.



Kirchen stellen sich der Aufgabe, zur Heilung im krisengeschüttelten Kenia beizutragen

Christen zweier reformierter Kirchen in Kenia wurden vom Generalsekretär des Reformierten Weltbundes (RWB), Setri Nyomi, während seines jüngsten Besuches aufgefordert, sich an der Heilung ihrer Nation zu beteiligen.

„Heute sind die Glaubenden in Kenia gefordert, alles nur Mögliche zur Heilung beizutragen“, sagte Nyomi bei einer Bibelarbeit in Chogoria vor 400 Kirchenführern, die an der Tagung des Verwaltungsausschusses der Presbyterianischen Kirche von Ostafrika teilnahmen.

Nyomi, der sich auf die jüngsten Ereignisse in Kenia bezog, bei denen 1.200 Menschen bei Gewaltausbrüchen nach Wahlen ihr Leben verloren, wies darauf hin, dass alle Christen gefordert seien, ihre christliche Identität höher zu achten als ihre ethnische Zugehörigkeit.

„Wann immer wir unsere ethnische Identität oder irgend ein anderes Merkmal an die Stelle unserer Zugehörigkeit zum Volk Gottes setzen, drohen wir der Versuchung nachzugeben, vor der das biblische Volk Israel schon gewarnt worden war, - nämlich die ethnische Existenz zu einem anzubetenden Gott zu machen.“

Nyomi nahm vom 16. bis 20. April an einer Konferenz der Presbyterianischen Kirche von Ostafrika und der Reformierten Kirche von Ostafrika teil. Er forderte die Leitung der beiden Kirchen auf, ihre Mittel und Kräfte für die Heilung und Versöhnung des Landes zu verein-

nen. Diese Aufforderung wurde angenommen. Die beiden Kirchen wirken in Stammesgemeinschaften, die sich auf der je anderen Seite der gewaltsamen Konflikte befanden, die in Kenia nach heftig umstrittenen Wahlen Ende 2007 ausbrachen. Deshalb glaubt Nyomi, dass ihre Zusammenarbeit erst nach geraumer Zeit zu einem Heilungs- und Versöhnungsprozess führen kann.

In seiner Bibelarbeit zum Thema „Tragt Frucht - Frucht, die bleibt“ erinnerte Nyomi den Ausschuss daran, welche Herausforderung in diesem Thema stecke. „Wie kann ein Mensch Frucht tragen, die Bestand hat, wenn er nicht Jesus bittet, bei ihm zu wohnen und bei ihm oder ihr zu bleiben? Die letzteres tun, werden die sein, die Frucht tragen. Wenn wir vom Fruchttrogen reden, müssen wir es in die rechte Beziehung zu unserer Identität setzen. Als presbyterianische und reformierte Christinnen und Christen glauben wir, dass die Grundlage unseres Glaubens nicht in unserem Tun besteht. Wir werden nicht durch unser Tun, sondern allein durch die Gnade im Glauben an unseren Herrn Jesus Christus gerettet.“

Nyomi ließ sich durch leitende Mitarbeiter der Allafrikanischen Kirchenkonferenz, des Nationalen Kirchenrates und des Afrikanischen Friedensforums informieren. Er besuchte auch eines der Lager der intern Vertriebenen in Eldoret und sprach mit jungen Leuten und Erwachsenen, die Gewalt erfahren hatten. Sein Besuch fand zur gleichen Zeit statt wie die Vereidigung des neuen Kabinetts der kenianischen Regierung, die durch Vermittlung des früheren Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Kofi Annan, zustande kam, nachdem man übereingekommen war, die Macht unter den verschiedenen Parteien aufzuteilen.

„Die Kirchen in Kenia stehen auf diesem Gebiet vor einer großen Herausforderung“, sagte Nyomi nach seiner Rückkehr in Genf. Die Aufteilung der Macht und die Ursachenanalyse der Ungerechtigkeiten haben begonnen.



Zerstörte Kirche

Die Kirchen haben eine Verantwortung, diesen Prozess so zu begleiten, dass politische Führer zur Rechenschaft gezogen werden. Darüber hinaus gibt es eine noch größere Aufgabe für sie, die darin besteht, sich der tiefen Verletzungen und Wunden anzunehmen, die als Ergebnis der jüngsten Gewaltausbrüche und ihrer Ursachen zu Tage getreten sind.

„Ich bete darum, dass die religiösen Gemeinschaften dieses Werk der Heilung und Versöhnung aufnehmen und unsere beiden Mitgliedskirchen, die Presbyterianische Kirche von Ostafrika und die Reformierte Kirche von Ostafrika zu den Kirchen gehören, die diese Aufgabe ernst nehmen.“

Vergesst nicht die Menschen in Simbabwe in eurer Fürbitte

„Die Menschen in Simbabwe leiden unter großen Entbehrungen“, sagte Nyomi. „Wir beten darum, dass die Simbabweer künftige Unabhängigkeitstage ohne die jetzigen politischen und wirtschaftlichen Belastungen und Nöte feiern können ... Wir beten darum, dass jenen, die zur Kolonialzeit für Gerechtigkeit gekämpft haben, die Weisheit geschenkt wird, dem demokratischen Prozess seinen Lauf zu lassen, damit der Wille der Menschen in einem freien Simbabwe erfüllt wird ... Seit den allgemeinen Wahlen sind drei Wochen vergangen. Man ist fassungslos, dass die Ergebnisse immer noch nicht veröffentlicht wurden. Dies ist eine Missachtung jeglicher Vorstellungen von Gerechtigkeit. Wir beten mit unseren Schwestern und Brüdern in Simbabwe, indem wir uns persönlich für die Verwirklichung der Gerechtigkeit einsetzen und darum beten“, sagte Nyomi.

Nyomi dankte für die Arbeit, die die Kirchen im südlichen Afrika im Kontext der in Simbabwe herrschenden Krise geleistet haben. Er forderte die gesamte RWB-Familie auf, der Bitte der Vereinigten Kongregationalistischen Kirche im Südlichen Afrika (die Gemeinden in Simbabwe hat) zu entsprechen, in dieser kritischen Zeit für die Menschen in Simbabwe zu beten. Prince Dibeela, Generalsekretär der Kirche, sagte, das Jubiläum hätte ein Grund zum Feiern sein sollen, stattdessen läge nach den strittigen Wahlen vom März eine tiefe Traurigkeit über dem Land.

„Die einst blühende Wirtschaft und Infrastruktur ist buchstäblich zusammengebrochen. Es gibt unzählige Menschenrechtsverletzungen und die Menschen sind verzweifelt“, sagte Dibeela.



Prince Dibeela

„Die Wahlen sind gekommen und gegangen, aber wir kennen immer noch nicht das Endergebnis der Präsidentschaftswahl. Wir schließen uns der Forderung an, die Wahlergebnisse endlich zu veröffentlichen. Die andauernde Hinauszögerung führt zu Frustration, Verdacht und Wut ... Wir hoffen, dass die Wahlkommission von Simbabwe sich durchzusetzen und die Ergebnisse ohne Angst oder Bevorzugung zu veröffentlichen vermag.“

Dibeela betonte, die Kirchen stünden solidarisch zu ihren Geistlichen und Gemeinden in Simbabwe und bemühten sich nach Kräften, den Armen und Kranken beizustehen.

In Großbritannien äußerten die Vereinte Reformierte Kirche und die Methodistische Kirche gemeinsam ihre Sorge über die zunehmende

Der Generalsekretär des Reformierten Weltbundes rief die weltweite reformierte Familie auf, anlässlich des 28. Unabhängigkeitstages im April für Simbabwe zu beten.

Gewalt und die politische Einschüchterung in Simbabwe, die offensichtlich mit der verspäteten Ankündigung der Ergebnisse der Präsidentschaftswahlen in Verbindung stehe.

„Die Wahlkommission in Simbabwe schulde es den schon so lange leidenden Menschen in Simbabwe, ohne Verzögerung die Wahlergebnisse bekannt zu geben, damit die Simbabwe sich der drängenden Aufgabe zuwenden können, ihre zerrütteten Leben und die am Boden liegende Wirtschaft wieder aufzubauen“, sagte Stephen Orchard, Moderator der Generalversammlung der Vereinten Reformierten Kirche. „Wir verurteilen die gewalttätigen Kampagnen und Einschüchterungen, die nach der Bekanntgabe der parlamentarischen Wahlergebnisse von Mitgliedern der Regierungspartei ausgingen.“

Der Christliche Studentenbund von Simbabwe fügte hinzu, der Zusammenbruch des nationalen Gesundheits- und Erziehungswesens und die brutale Unterdrückung der Demokratie durch die Regierung Robert Mugabes hätten den Unabhängigkeitsfeiern des Landes jede Grundlage entzogen.

„Es gibt nichts zu feiern angesichts des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, mit dem unser Land jetzt konfrontiert ist. Es gibt nichts zu feiern, denn Simbabwe ist heute ein hoffnungsloser Fall, während es 1980 noch der Brotkorb Afrikas war“, erklärte der Studentebund zur Erlangung der Unabhängigkeit Simbabwes von Großbritannien im Jahr 1980.

„Es gibt nichts zu feiern anlässlich des von einem Mann verursachten Zusammenbruchs des Bildungs- und Gesundheitswesens. Es gibt nichts zu feiern über den Einsatz des Militärs, der Kriegsveteranen und der jugendlichen Milizen, die Zivilisten schikanierten und zusammenschlugen, nur weil sie Politiker ihrer Wahl gewählt hatten ... Es gibt nichts zu feiern, wenn der Staat den Volkswillen manipuliert und untergräbt, in dem er sich in die Bekanntmachung der Ergebnisse der Präsidentschaftswahlen vom 29. März 2008 einmischt ... Und die Nation kann schon gar nicht den Militär-coup feiern, den Mugabe und seine unrechtmäßigen Dienstherren den Simbabweern de facto aufgezwungen haben.“

James D. Buys hat uns verlassen

James D. Buys, der frühere Moderator der Vereinigten Reformierten Kirche im Südlichen Afrika und eine leitende Figur innerhalb der reformierten Familie, starb im März.

James D. Buys, der frühere Moderator der Vereinigten Reformierten Kirche im Südlichen Afrika und eine leitende Figur innerhalb der reformierten Familie, starb im März. Nach seiner Pensionierung leitete er eine Kirche in Wynberg in der Region um Kapstadt.

RWB-Generalsekretär Setri Nyomi erklärte: „Wir haben diese Nachricht mit großer Trauer erhalten. Wir werden immer daran denken, welche Rolle James Buys in kritischer Zeit in der Leitung der Vereinigten Reformierten Kirche im Südlichen Afrika gespielt hat und wie stark er beteiligt war an der Ausarbeitung der jetzigen Position des RWB zur wirtschaftlichen Globalisierung und der Redaktion des Accra-Bekenntnisses.“

Allan Boesak, Moderator der Kap-Synode der Kirche, hob hervor, Buys sei für die Kirche und für die größere reformierte Familie ein begeistertes Beispiel verwandelnder Versöhnung

gewesen. Thias Kgatla, jetziger Moderator der Kirche, nannte Buys einen loyalen Diener.

„Wir erinnern uns an seinen unermüdlichen Kampf gegen alle Ungerechtigkeiten, die den Schwächsten unserer Gesellschaft in Südafrika und in Übersee angetan wurden. Wir haben einen großen Sohn Afrikas verloren, einen charaktervollen Kirchenführer, der seine Grundsätze nie verraten hat“, betonte Kgatla. An seiner schlichten Beerdigung nahmen zahlreiche Persönlichkeiten des kirchlichen und öffentlichen Lebens teil. Fezzie Mbenenge, ein Freund und Kollege, verglich Buys mit einem Berg und erinnerte die Trauernden daran, dass „Berge so widerstandsfähig wirken und doch allmählich zerbrechen. Die großen Berge und Hügel gleichen den großen Männern.“

Milan Opocenský, ein Theologe der Krise und Erneuerung

Theologen, Freunde und Familie hatten sich im März im Haus der Schottischen Kirchen in Dunblane, Schottland, versammelt, um Opocenský zu ehren und über seinen bedeutenden Beitrag zur ökumenischen Bewegung zu sprechen. Das Ziel der Konferenz bestand darin, auf die Beiträge zurückzublicken, die der tschechische Theologe zur christlichen Sozialethik und zur ökumenischen Bewegung geleistet hat, und zu klären, in welche Richtung sich die Kirche heute bewegen sollte, um ihrer Berufung als treue und herausfordernde Präsenz in der globalisierten Welt gerecht zu werden. Die Tagung wurde von der Kirche von Schottland und vom Reformierten Weltbund getragen, dessen Generalsekretär Opocenský von 1989 bis 2000 war. Ebenso beteiligt war der Christliche Studentenweltbund, für dessen Europareferat er von 1967 bis 1973 zuständig war.

Opocenský war Professor, Ökumeniker und ein Anwalt sozialer Gerechtigkeit. Er starb 2007 im Alter von 75 Jahren. Am 5. Juli 1931 wurde er in Hradec Králové, etwa 100 km von Prag entfernt, als Sohn eines protestantischen Pfarrers geboren. Seine Mutter war die erste Frau, die in der Tschechoslowakei evangelische Theologie studieren konnte.

1955 wurde er in der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder ordiniert und vollendete seine Dissertation im Jahr 1965. 1973 wurde Opocenský Professor für Sozialethik an der Comenius-Fakultät für Protestantische Theologie in Prag. Er war Autor des Buches *Christen und Revolution (Christians and Revolution)*.

„Milans Interesse an einer Verbindung des reformierten christlichen Glaubens mit dem Kampf für Gerechtigkeit war eindeutig und klar“, bemerkte sein Nachfolger Setri Nyomi gegenüber den Delegierten. „Für Opocenský waren die Leben und Tod umfassenden Realitäten, die mit der Funktionsweise der Weltwirtschaft zusammenhängen, keine Angelegenheit, der Christen seelenruhig zuschauen könnten.“ Nyomi sagte, Opocenskýs persönliches Engagement in Fragen wirtschaftlicher und ökologischer Ungerechtigkeit habe der Arbeit des RWB zur wirtschaftlichen Globalisierung neue Anstöße gegeben. Diese führten dann bei der



23. Generalversammlung des RWB zum Aufruf für einen Studien- und Bekenntnisprozess, mit dem Ergebnis, dass bei der 24. Generalversammlung des RWB in Accra das Bekenntnis von Accra angenommen wurde. Im Bekenntnis von Accra wird erklärt, die Integrität des christlichen Glaubens stünde auf dem Spiel, wenn Christen angesichts der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung schwiegen oder nicht zum Handeln bereit wären.

„Dies war echte prophetische Führungskompetenz in einer Familie, in der es einige Kirchen gab, die darin nicht den richtigen Weg sahen“, fügte Nyomi hinzu.

Seong-Won Park, früherer RWB-Exekutivsekretär im Projekt ‚Bund für Gerechtigkeit‘, der inzwischen in Korea lehrt, beschrieb in seinem Beitrag für Dunblane Opocenskýs Einfluss auf die breite ökumenische Bewegung kurz und bündig mit folgenden Worten: „Gerechtigkeit in Wirtschaft und Umwelt ins Zentrum des christlichen Glaubens gestellt zu haben, ist, so wage ich zu sagen, das bedeutendste und einzigartigste Vermächtnis, das Opocenský der ökumenischen Bewegung an der Schwelle zum 21. Jahrhundert hinterlassen hat ... Das 21. Jahrhundert wird in der Tat überwiegend vom

Er hörte die Schreie der Armen. Bei einer Tagung unter dem Thema „Verheißung – Eine internationale Konferenz über die ökumenische Bewegung im 20. Jahrhundert und heute – zu Ehren von Milan Opocenský“ brachten viele Referenten diesen aufschlussreichen Satz auf vielerlei Weise zum Ausdruck.

so genannten neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierungsdiskurs beherrscht. Angesichts dieses imperialistischen Drucks forderte Milan die ökumenische Bewegung heraus, das Thema der Gerechtigkeit in Wirtschaft und Umwelt als Glaubenssache zu verstehen und aufzugreifen und die neoliberale wirtschaftliche Globalisierung vom Standpunkt des Glaubens zu betrachten ... Wir erkennen heute, dass der Kampf um Gerechtigkeit in Wirtschaft und Umwelt zu einem der wichtigsten Punkte auf der Tagesordnung der ökumenischen Bewegung im 21. Jahrhundert geworden ist“, so Park.

Was veranlasste Opocenský zu dieser Vision? Park erzählte zwei Geschichten über seinen früheren Generalsekretär, um dies zu veranschaulichen. 1989 besuchte er Prag. Auf dem Platz zwischen der St. Veits-Kathedrale und dem Büro des Staatspräsidenten fragte ihn Opocenský, der tschechische Theologe: „Wie können sie (die Staatspräsidenten) sich weigern, Gott anzuerkennen, während sie jeden Tag aus ihrem Bürofenster die Kathedrale sehen?“

Immer wenn Opocenský in Genf die Morgenandacht leitete, hat er seine Kollegen daran erinnert, dass die Christen in früheren Zeiten von Tür zu Tür gingen, um das Wort Gottes zuzurufen.

Anhand dieser beiden Geschichten, so Park, kann man sehen, dass es eine der wichtigsten theologischen Aufgaben Opocenskýs war, Gottes Gegenwart in der Menschheitsgeschichte wahrzunehmen und im konkreten Leben der Gesellschaft Gottes Wort zu verkündigen.

„Der Niedergang des sozialistischen Blocks, mit dem er ein knappes Jahr nach seiner Einführung (als Generalsekretär) konfrontiert war, inspirierte ihn, die Zeichen der Zeit zu erkennen, die ein neues Kapitel in der Geschichte der Menschheit eröffneten ... Diese Zeichen der Zeit lesend, machte er dem RWB-Exekutiv Ausschuss den Vorschlag, einen Studienprozess über Glauben und Wirtschaft aus reformierter Perspektive zu beginnen.“

Roberto Jordan, reformierter Pfarrer in Argentinien und Mitglied des RWB-Exekutiv Ausschusses, erzählte bei der Tagung, Opocenský habe einen tiefen Eindruck in seinem Leben hinterlassen, der ihn veranlasste – als Mitglied des Redaktionsteams – bei der Entstehung des Bekenntnisses von Accra mitzuarbeiten.

Die Krise der Auslandsschulden im Süden hat dazu geführt, dass die Kirchen dringend etwas unternehmen mussten. „Milan Opocenský war

einer derer, die nicht nur diesen Schrei hörten, sondern die Situation sofort erkannten und sich zum Handeln entschieden. Hierbei hat der RWB eine einzigartige Rolle gespielt“, sagte Jordan. „Da nichts von all dem neu war, weder für die Länder des Südens noch für die engagierten Kirchen des Nordens, war es den Kirchen der reformierten, presbyterianischen, vereinigten und vorreformatorischen Tradition bewusst, dass es jetzt einer klaren und kritischen Stimme bedurfte ... Deshalb ist das Bekenntnis von Accra die Antwort auf die Schrecken von Unterdrückung und Tod. Die Schreie ‚nie wieder‘ werden von den nicht endenden Realitäten des Menschenhandels und der Unterdrückung durch das Weltwirtschaftssystem Lügen gestraft ... Angesichts dieser Schrecken gab es für die reformierten Kirchen nur eine Antwort, sich aus dem Glauben heraus für das zu entscheiden, was wir heute das Bekenntnis von Accra nennen.“

Jordan sagte, er hoffe, dass das Bekenntnis von Accra nicht deshalb übergangen werde, weil es auf einer aus dem Süden kommenden Kritik basiere und die etablierten Regeln des heute herrschenden Wirtschaftssystems angreife.

Opocenskýs Witwe, Jana Opocenská, selbst Theologin, teilte den Wunsch Jordans, die Vision ihres Mannes möge nicht verblasen. Sie sagte, die Erinnerung an Milan könne nur gefeiert werden, wenn seine beiden wichtigsten Ziele in Ehren gehalten und erfüllt würden: den Benachteiligten und Leidenden zu helfen und achtsam mit der Erde umzugehen.

Sie bekräftigte den starken Wunsch, die reformierte Familie möge ihren Mann dadurch ehren, dass sie an diesen Themen gemeinsam weiterarbeite. „Der vielleicht größte Pluspunkt, den Milan besaß, war seine Gabe, andere und oft sehr verschiedene Menschen zu begeistern“, sagte sie.

Jana Opocenská beschloss ihren Beitrag wie folgt: „Lasst uns zusammen von einer Welt träumen, in der es ganz wenig Gewalt und ganz viel Liebe gibt. Diese Träume wollen wir weitersagen, damit sie uns zu konkreten kleinen Taten ermuntern – und unsere Erinnerung lebendig erhalten.“

„Der vielleicht größte Pluspunkt, den Milan besaß, war seine Gabe, andere und oft sehr verschiedene Menschen zu begeistern.“

Bleibende Frucht bringen

VON SETRI NYOMI

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.“ Johannes 15,16.

Im April habe ich bei einer Tagung der Presbyterianischen Kirche in Ostafrika eine Bibelarbeit zu Johannes 15,16 gehalten. Während ich mich darauf vorbereitete, war man in Kenia bemüht, die jüngste Flut von Gewaltausbrüchen nach den Wahlen zu überwinden. In Simbabwe waren die Ergebnisse der Präsidentschaftswahlen nach wochenlangem Warten noch immer nicht bekannt gegeben worden. Demonstrationen für ein freies Tibet unterbrochen in mehreren Ländern den Lauf der olympischen Fackel und der Irakkrieg forderte weiterhin viele Menschenleben.

Einerseits betete ich um Erleuchtung, wie ich diesen Text für unsere Zeit auslegen sollte. Und gleichzeitig betete ich für diese Krisen in aller Welt – und für viele andere.

Das 15. Kapitel des Johannesevangeliums beginnt mit einer der „Ich bin“-Erklärungen Jesu: „Ich bin der wahre Weinstock ...“ Im vierten Vers heißt es: „Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ In diesem Zusammenhang sprach Jesus davon, dass diejenigen, die ihm nachfolgen, von ihm dazu erwählt worden seien, hinzugehen und Frucht zu bringen – und zwar eine bleibende Frucht.

Diese Erklärungen treffen aber auch auf uns zu, die wir im 21. Jahrhundert leben. Auch wir sind aufgerufen, bei Jesus Christus zu bleiben und Jesus Christus in uns wohnen zu lassen, um bleibende Frucht bringen.

In einer Welt, in der viele Menschen total begeistert sind von der Wegwerfmentalität und die Würdigung langlebiger Dinge eher selten ist, stellen uns diese Worte Jesu vor eine echte Aufgabe. Wie also engagieren wir uns als Christinnen und Christen, damit wir Frucht bringen, die bleibt?

Welche Verpflichtung vermag der Reformierte Weltbund zu übernehmen, um bleibende Frucht zu bringen, und wie kann er seine Mitgliedskirchen dazu ermutigen, dasselbe zu tun?

Die rassischen, wirtschaftlichen und geschlechtsspezifischen Ungerechtigkeiten, unter denen Menschen in vielen Teilen der Welt zu leiden haben, aber auch die täglich von vielen Menschen erfahrene Sinnlosigkeit mahnen uns, das Leben so zu gestalten, dass es Früchte trägt und die Gesellschaft zum Guten hin wandelt. Frucht zu bringen, die nur kurze Zeit wirkt, lohnt sich nicht und hilft keiner Gemeinschaft. Die Frucht, die wir bringen, soll bleiben, damit die Übel in der Gesellschaft zum Guten gewendet werden.

Da wir mit Jesus Christus, unserem Herrn, verbunden sind, sind wir berufen, die gute Nachricht weiter zu tragen. Unser Leben und unser Handeln sollen den vielen Menschen, die einen Sinn im Leben suchen, diese Freudenbotschaft vermitteln. Auf diese Weise vermögen wir Frucht zu bringen.

Angesichts wirtschaftlicher Krisen, politischer Instabilität, rassischer und genderbedingter Gewalt und Diskriminierung, aber auch infolge des Klimawandels sind wir berufen, ein anderes Leben vorzuleben. Von Gott verwandelt ist es an uns, selbst Gottes Werkzeuge der Verwandlung zu werden. So bringen wir Frucht – eine Frucht, die bleibt.

Wie aber bringen wir Frucht in diesen Lebensbereichen? Bringen wir, bringen unsere Kirchen die gute Nachricht zu denen, die darauf warten? Beteiligen wir uns am Kampf gegen die Übel in unseren Gesellschaften? Entspricht unser Handeln dem Handeln Gottes, so dass es bleibende Frucht bringt? Die Welt braucht uns, damit wir bleibende Frucht bringen und dazu beitragen, dass das in unserer heutigen Welt vorherrschende Phänomen des Todes umgekehrt wird.

In jeder Gemeinde, in jeder Kirche wollen wir uns zusammentun, um in unseren Gemeinschaften Frucht zu bringen, die bleibt. Das ist unser Auftrag, wenn wir Gottes treue Propheten sein wollen, wo immer wir uns befinden

In seiner vierteljährlichen Kolumne „Vom Schreibtisch des Generalsekretärs“ fragt Setri Nyomi nach den Folgen des christlichen Glaubens, genauer: nach den Früchten, die er bringt (oder nicht bringt!). Der Hintergrund ist höchst aktuell: „Die Welt braucht uns, damit wir bleibende Frucht bringen und dazu beitragen, dass das in unserer heutigen Welt vorherrschende Phänomen des Todes umgekehrt wird.“

Lasst uns im Gebet darauf hören, welche Anweisungen Gott für uns bereit hält, wie wir bleibende Frucht bringen können.

mögen. So wie Menschen in das investieren, was ihnen wichtig ist und Gewinn bringt, so wird auch von uns erwartet, dass wir unsere Zeit und unsere Energie darauf verwenden, bleibende Frucht zu bringen.

Bitte betet mit uns für den bevorstehenden Zusammenschluss mit dem Reformierten Ökumenischen Rat. Unsere Einheit wird uns in die Lage versetzen, noch mehr Frucht zu bringen. Betet darum, dass die Christinnen und Christen an den vielen bedrängten Orten der Welt Frucht bringen, indem sie ihre prophetische Berufung wahrnehmen.

Peter Borgdorff ist neuer Präsident des Reformierten Ökumenischen Rates

Peter Borgdorff, früherer Direktor der Christlichen Reformierten Kirche in Nordamerika, wurde zum Präsidenten des Reformierten Ökumenischen Rates (REC) ernannt. Borgdorff wird Nachfolger von Douwe Visser, der als Präsident des REC zurücktrat, um die Stelle des Exekutivsekretärs für Theologie und Ökumenisches Engagement beim RWB zu übernehmen.

Der RWB und der REC haben vereinbart, sich bei einer vereinigenden Generalversammlung in Grand Rapids, Michigan, zu einer 80 Millionen Mitglieder umfassenden Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) zusammenzuschließen. Borgdorff hat sich bereit erklärt, sein Amt als Präsident während der nächsten beiden Jahre, in denen der Zusammenschluss vollzogen werden soll, wahrzunehmen. Er ist auch bereit, bei der Erarbeitung einer Verfassung für die neue Organisation mitzuwirken.

„Sich solcherart zusammenzuschließen ist ein Beispiel für die Richtung, die für die heutige ökumenische Bewegung angemessen ist. Dadurch wird sichtbare Spaltung beseitigt und das hervorgehoben, was wir gemeinsam tun können. Im Lauf der Jahre habe ich herausgefunden, dass die Gemeinsamkeiten zwischen uns ungleich größer sind als all jene Dinge, die uns vermeintlich trennen“, betonte Borgdorff.

Richard van Houten, Generalsekretär des REC, sagte, die Entscheidung zur Benennung Borgdorffs kam im Februar bei einer Sitzung des REC-Exekutivausschusses in Indonesien zustande.

Betet darum, dass alle unsere Kirchen die zur Verfügung stehenden Materialien, wie das Bekenntnis von Accra, benutzen, um geschlechtspezifische, wirtschaftliche und ökologische Ungerechtigkeiten beim Namen zu nennen. Lasst uns im Gebet darauf hören, welche Anweisungen Gott für uns bereit hält, wie wir bleibende Frucht bringen können.

Als von Gott Erwählte und Berufene wollen wir hingehen und viel Frucht bringen, Frucht, die bleibt.

Clifton Kirkpatrick erhält eine Gastprofessur am Seminar in Louisville

Clifton Kirkpatrick, Präsident des Reformierten Weltbundes, wurde zum Gastprofessor am Louisville Presbyterian Theological Seminary in Louisville, Kentucky, ernannt. Kirkpatrick, zurzeit Generalsekretär der Generalversammlung der Presbyterianischen Kirche (USA), ist ebenfalls Mitglied des Leitungsgremiums des National Council of Churches of Christ in den USA und des US-Zweigs der Weltkonferenz für Religion und Frieden.

Kirkpatrick kündigte 2007 an, er werde nicht zum vierten Mal für eine dreijährige Amtszeit als Generalsekretär seiner 2,3 Millionen Mitglieder umfassenden Denomination kandidieren. Als Gründe führte er an: „Ich möchte mehr Zeit für meine Familie haben und stärker meine Verantwortung wahrnehmen, die ich 2004 als Präsident des Reformierten Weltbundes übernommen habe.“

Kirkpatricks Vertrag als Generalsekretär endet im Juni nach Beendigung der 218. Generalversammlung in San Jose, Kalifornien. Erstmals wurde er 1996 gewählt. Er ist erst der zweite Generalsekretär, den die Generalversammlung seit der 1983 erfolgten Vereinigung presbyterianischer Kirchen gewählt hat.

Am Theologischen Seminar in Louisville wird Kirkpatrick bis zu zwei Kurse pro Jahr in seinen Fachbereichen unterrichten. Dazu gehören Themen wie die ökumenische Dimension der Kirche, presbyterianische Studien, Kirche und internationale Beziehungen, die presbyterianische Kirchenverfassung und ihr Leitungssystem, Gemeindeleitung und Amtsverständnis und praktische Theologie.

Verblüffend vernünftig: Gottesdienst im Alltag der Welt

Predigt zu Römer 12, 17-21¹

VON MAGDALENE L. FRETTLÖH

Gnade sei mit euch und Friede
von Gott, unserem Vater,
und unserem HERRN,
dem Messias Jesus. Amen.

»Gott der Rache, HERR,
Gott der Rache erscheine.
Erhebe dich, Richter der Erde,
vergilt den Stolzen ihr Tun.
Wie lange sollen die Frevler, HERR, wie
lange sollen die Frevler frohlocken? ...«¹

I.

Nicht wahr, das sind unbekannte Töne
in einem christlichen Gottesdienst?!
Den 94. Psalm, dessen Anfang ich
hier zitiert habe, suchen wir vergeb-
lich unter den im Anhang unserer
Gesangbücher abgedruckten Psalmen,
und auch unter den Neudichtungen
der Psalmlieder im Stammteil werden
wir ihn nicht finden.² Da klafft eine
empfindliche Lücke zwischen dem 92.
und 96. bzw. 98. Psalm.

Ein Gebet, das den GOTT der Rache
anruft, das das Gericht über die Un-
rechtstäter herbeisehnt – das scheint
wenig zu passen zur Botschaft von
der unbedingten Liebe des gnädigen
GOTTES. Nein, GOTT um Rache anzu-
flehen – das sei, so hört man, einer
christlichen Gemeinde ganz und gar
unwürdig.

Und dann ist man schnell bei der

1 Hier wie bei den folgenden Bibeltexten: Verdeutschung der Neuen Zürcher Bibel 2007.

2 Eine Ausnahme bildet das Reformierte Gesangbuch mit den Neudichtungen des Genfer Psalters; siehe dort Alfred Rauhaus' Lied zu Ps 94 »Erscheine, Herr, o Gott, erwache, erscheine bald und komm zur Rache« (1991).

Hand mit den nicht klein zu kriegenden Vorurteilen vom Gegensatz zwischen dem Rachegott des Alten und dem lieben Gott des Neuen Testaments, von Hass, Strafe und brutaler Gewalt dort, von Sanftmut, Vergebung und Gewaltverzicht hier.³ Und so ist es gekommen, dass die meisten jener Psalmen und Psalmverse, die danach schreien, GOTT möge das Böse zurückwenden auf die, die es getan haben – dass diese Hilfeschreie aus tiefer Not und Bedrängnis *keinen* Eingang ins evangelische Gesangbuch und mit ihm in den christlichen Gottesdienst gefunden haben.

II.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist niemand Geringeres als der Apostel Paulus, der uns lehrt, dieses so hartnäckig sich haltende Vorurteil endlich zu verlernen und zu erkennen, um was wir uns gebracht haben, als wir meinten, *wir* könnten auf diese Gebete Israels verzichten, *wir* hätten solche Notrufe nicht nötig.

Paulus lehrt die Gemeinde in Rom und mit ihr auch uns, dass eben diese Gebete voller Evangelium sind, dass sie reinigende und heilende Kraft haben, ja dass sie uns helfen, menschlicher zu werden, weil sie GOTT zu tun überlassen, was nur GOTT wirklich *gut machen* kann.

3 Zur Auseinandersetzung mit diesem Vorurteil vgl. Jürgen Ebach, Der Gott des Alten Testaments – ein Gott der Rache?, in: ders., Biblische Erinnerungen. Theologische Reden zur Zeit, Bochum 1993, 81-93.

III.

Doch wie soll das zugehen? Inwiefern können wir liebevoller und barmherziger werden, indem wir GOTT als den Herrn der Rache herbeifließen? Lassen wir uns das von Paulus erklären.

Ich lese als Predigttext für den heutigen 4. Sonntag nach Trinitatis aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom die Verse 17-21 des 12. Kapitels, also einen kleinen Ausschnitt aus den vielfältigen ethischen Ermahnungen dieses Briefes:

»Vergeltet niemandem Böses mit Bösem, seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht!

Wenn möglich, soweit es in eurer Macht steht: Haltet Frieden mit allen Menschen!

Übt nicht selber Rache, [...] Geliebte!], sondern gebt dem Zorn Gottes Raum! Denn es steht geschrieben: »*Mein ist die Rache, ich werde Vergeltung üben!*«, spricht der HERR.

Vielmehr: »*Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen; wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken.*

Denn wenn du dies tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.«

Lass dich vom Bösen nicht besiegen, sondern besiege das Böse mit Gutem!«

Darauf, liebe Schwestern und Brüder, zielt alles Tun und Lassen der Gemeinde Jesu Christi: dass das Gute den Sieg über das Böse davontrage! Christen sind Mitarbeiter GOTTES im Widerstand gegen das Böse. Christinnen sind Friedensarbeiterinnen bei der Aufrichtung einer weltweiten

Friedensordnung, denn sie dienen dem GOTT des Friedens⁴.

Das Böse mit Gutem zu besiegen – das ist unser *vernünftiger Gottesdienst im Alltag der Welt* und er geschieht ganz und gar *leiblich*⁵, im Einsatz von Leib und Leben, mit Haut und Haar. Der Gottesdienst im Alltag der Welt ist nicht ohne Risiko und zugleich voller Verheißung. Doch wie denkt sich Paulus das nun: das Böse mit Gutem zu besiegen, und warum meint er, dass wir das auch können?

Achten wir zunächst auf die Strategie und Taktik dieses Friedensdienstes.

IV.

»Vergeltet niemandem Böses mit Bösem, seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht!

Dem anderen nicht zurückgeben, was er mir zugefügt hat; ihr das Erlittene nicht mit gleicher Münze heimzahlen, Demütigung nicht mit Demütigung, Verletzung nicht mit Verletzung ausgleichen wollen. Der Devise: »Wie du mir, so ich dir!« eine Absage erteilen. Die Spirale der Gewalt nicht immer höher schrauben. Nicht *reaktionär* sein, sondern *unterbrechen*. Mehr noch: *überraschen, verdutzen, irritieren, ja stören*.

Gottesdienst im Alltag ist »die große Störung«⁶ im Getriebe der Welt. Hier wird jede Anpassung an ihre sog. Eigengesetzlichkeiten aufgekündigt, hier ist das Ende des »Das macht doch jeder so ...« und: „Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt.“ gekommen.

4 Vgl. Röm 15,33; 16,20 u.ö.

5 Siehe Röm 12,1; dazu: Ernst Käsemann, *Gottesdienst im Alltag der Welt* (1960), in: ders., *Exegetische Versuche und Besinnungen*. Band 2, Göttingen 1964, 198-204.

6 So überschreibt Karl Barth die Auslegung von Röm 12-15 in der zweiten Auflage seines Römerbriefs (1922), Zürich 1978, 410.

Doch, halt, zur Wehrlosigkeit gegenüber dem Bösen ruft Paulus ja gerade nicht auf. Wir lesen da *kein* fatalistisches: »Nehmt das Böse widerstandslos hin!« »Ertragt das Unrecht stillschweigend!« »Ihr könnt ja doch nichts ändern! Das Böse ist nun ‚mal stärker als ihr!« Im Gegenteil! »Übt Widerstand! Wehrt euch!« Aber um Gottes willen nicht mit dem Bösen, sondern mit Gutem! Denn wenn ihr auf Böses mit Bösem reagiert, dann dient ihr, mag eure Reaktion menschlich-allzumenschlich noch so verständlich und berechtigt sein, selbst dem Bösen, dann macht ihr es erst wirklich stark, dann lasst ihr euch von ihm besiegen.

Und wem dient und nutzt es, wenn auch ihr mit eurer Reaktion der Logik des Bösen folgt? Doch nur dem Bösen selbst, das ihr damit erst recht füttert!

Wirksamer Widerstand gegen das Böse sieht anders aus: Er überrascht mit dem Gegenteil des normalerweise und nach menschlichem Ermessen Erwartbaren. Er irritiert und bringt so zur Besinnung und Umkehr. Darauf jedenfalls setzt der Apostel Paulus mit der Weisheit des Sprüchebuchs, die er zitiert:

»Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen; wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken.

Denn wenn du dies tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.«

V.

Feurige Kohlen auf dem Kopf meiner Feindin – was für ein Bild, ein harmloses allemal nicht!⁷

Der, die mir Schlimmes angetan hat, durch Gutes gleichsam so die Hölle heiß machen, dass sie weder mir noch sonst jemandem die Hölle auf

7 Zur ursprünglichen Bedeutung und zum paulinischen Gebrauch dieses Bildes vgl. Ulrich Wilckens, *Der Brief an die Römer* (Röm 12-16), EKK VI/3, 2. durchges. Aufl. Zürich u.a. 1989, 26; Ernst Käsemann, *An die Römer*, HNT 8a, 3., überarbeitete Aufl. Tübingen 1974, 336f.

Erden bereiten muss, dass es überhaupt keine Hölle mehr geben muss! Feurige Kohlen auf dem Kopf meiner Feindin, auf dass sie durch Verblüffung zur Einsicht kommt, von ihrer Bosheit ablässt und selbst Gutes tut ... – das ist *paradoxe Intervention als Praxis des Evangeliums!*

Die feurigen Kohlen der Scham, der Reue und der Umkehr, die das überraschende Tun des Guten auf dem Kopf der Anderen entfacht – sie verbrennen gleichsam das Böse und entfenden die Feindin.

Oder sühnt das unberechenbare Tun des Guten gar stellvertretend die böse Tat der Anderen?

Was für eine Macht wohnte damit einem Verhalten inne, das den Sachzwängen dieser Welt eine Absage erteilt?!

Gewiss, eine Erfolgsgarantie dafür kann auch Paulus uns nicht geben. Er weiß wohl nur zu gut, wie verblüffungsresistent manche Zeitgenossen sind und wie hartnäckig sich das Böse behaupten kann. Darum sagt er auch ganz nüchtern: »Wenn möglich, soweit es in eurer Macht steht: Haltet Frieden mit allen Menschen!«

Mehr als euch möglich ist, müsst ihr nicht tun. Ihr müsst keine Helden sein. Heroisches Tun verlangt niemand von euch, nur das Menschenmögliche. Und das gelingt – nicht immer, aber immer öfter, wenn wir's nur wagen.

VI.

Und doch! Überfordern wir uns mit einem solchen *kontrastethischen* Verhalten nicht gleichwohl? Ist das nicht zuviel von uns verlangt, dem Bösen mit Gutem zu begegnen und niemals reaktionär zu sein?! Und geht das überhaupt?

Wohin mit unserer Wut und unserer Ohnmacht, mit dem menschlich-allzumenschlichen Bedürfnis, den anderen spüren zu lassen, was er mir zugefügt hat, sie am eigenen Leib erfahren zu lassen, wie weh sie

mir getan hat. Auf Rache zu sinnen – das ist uns ja nicht fremd. Und je verletzt wir sind, je ohnmächtiger wir uns fühlen, desto größer ist unser Bedürfnis, dem, der uns das angetan hat, selbst gehörigen Schaden zuzufügen.

Sollen wir das alles in uns unterdrücken? Sollen wir uns solche Gefühle verbieten? Lässt sich die ohnmächtige Wut, die das Begehren nach Rache schürt, wirklich überspringen? Kriegen wir das hin, mir nichts, dir nichts denen, die uns so übel mitgespielt haben, Gutes zu tun und gut zu sein?

Eben hier, liebe Schwestern und Brüder, bringt der Apostel Paulus nun die sog. Feind- oder Rache psalmen⁸ ins Gespräch, indem er uns an ein GOTTESWORT aus der Tora⁹ erinnert und es mit einer Ermahnung verbindet: »Übt nicht selber Rache, Geliebte, sondern gebt dem Zorn Gottes Raum! Denn es steht geschrieben: *»Mein ist die Rache, ich werde Vergeltung üben!«,* spricht der HERR.«

Dem Zorn GOTTES Raum geben, darauf vertrauen, dass mein Recht bei GOTT gut aufgehoben ist, dass GOTT die Unrechtstäter und -täterinnen zurechtweisen, und dass er mich, wo mir Unrecht widerfahren ist, zurechtbringen wird – darauf zielen Gebete wie der 94. Psalm. Sie stellen die Rache, und das heißt biblisch: die Wiederherstellung der Gerechtigkeit, das gerechte Gericht, die Verwirklichung weltweiten Schaloms, GOTT anheim.

VII.

»Gott der Rache, HERR,
Gott der Rache erscheine.
Erhebe dich, Richter der Erde,
vergilt den Stolzen ihr Tun ...«

Wer so betet, braucht weder seine ohnmächtige Wut noch sein Bedürf-

⁸ Zu deren Verständnis: Erich Zenger, Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen, Freiburg u.a. 1994.

⁹ Dtn 32,35a.

nis nach Rache zu unterdrücken, sondern kann ihm lauthals Ausdruck verleihen. Wer so betet, muss sich aber auch nicht selbst rächen und sein Recht in die eigene Hand nehmen.

»Bin denn *ich* an Gottes Stelle?!«¹⁰ – Josef hat der Versuchung widerstanden, sich zum Richter seiner Brüder aufzuspielen, die ihm einst Schlimmes antaten. Wir haben es eben in der alttestamentlichen Lesung gehört. Wer GOTT die Rache überlässt, braucht nicht selbst Jüngstes Gericht zu spielen und sich das Richteramt anmaßen, das doch nur GOTT zum Guten wahrnehmen kann.

Wer GOTT die Rache überlässt, wird allererst frei zu jenem Tun, das dem Bösen den Wind aus den Segeln nimmt, und erfährt dabei auch eine Befreiung am eigenen Leib. Denn es kann ja passieren, dass wir uns in unsere Rachephantasien hineinsteigern, so dass sie immer mehr Zeit und Energie binden und wir ganz verstrickt sind ins Austüfteln von Racheplänen. Und womöglich merken wir dann gar nicht, wie das Böse Macht über uns gewinnt und Raum in unserem Leben beansprucht. Denn Rachegefühle – sie haben ja auch etwas Lustvolles. In ihnen kann man durchaus genüsslich schwelgen.

VIII.

Gott die Rache zu überlassen, bedeutet darum zuerst, *selbst befreit* zu werden *von* der Versuchung, die Rache in die eigenen Hände zu nehmen und damit dem Einfluss des Bösen Tür und Tor zu öffnen.

So ist für mich das Beten, das laute Deklamieren von Rache psalmen zu einem immer wichtigeren Element meiner eigenen Glaubenspraxis geworden. Und es täte uns, so meine ich, gut, diese Tradition auch für unsere Gottesdienste wiederzugewinnen. Ich jedenfalls habe leibhaftig die reinigende und heilende Kraft dieser Gebete im Umgang mit bitte-

¹⁰ Gen 50,19.

ren Niederlagen und mit erlittenem Unrecht, beruflich und privat, kennen- und schätzen gelernt. Es ist eine heilsame Übung, die eigene Ohnmacht und Wut, die Demütigung und den Schmerz heraus- und Gott ins Angesicht schreien zu können – anstatt sie an Mitmenschen auszulassen, auch wenn die sich das dann selbst eingebrockt hätten ... Erst wo ich selbst nicht mehr vom Bösen gefangen bin, kann ich auch andere aus dem Teufelskreis der bösen Tat herausholen – durch ein Tun, mit dem sie überhaupt nicht gerechnet haben. Ein Tun, mit dem ich mich vielleicht auch selbst überrasche, weil ich mir das gar nicht zugetraut habe. Doch ich habe es gewagt, weil ich darauf baue: Meine Sache und mein Recht sind bei Gott in den besten Händen, allemal in besseren als meinen eigenen!

Und der Friede Gottes,
der all' unsere Vernunft übersteigt,
bewahre uns, unsere Herzen und
Sinne im Messias Jesus. Amen.

Postvertriebsnummer G 54900

ISSN 1617-7177

Postvertriebsstück

DPAG

Entgelt bezahlt

Reformierter Bund
Knochenhauerstr. 33
30 159 Hannover

Impressum

„die-reformierten.upd@te“ wird
herausgegeben von:
Reformierter Bund e.V.
Knochenhauerstr. 33
30159 Hannover
Telefon 0511-1241808
Telefax 0511-1241811
e-mail: info@reformierter-bund.de
www.reformierter-bund.de

Das reformierte Quartalsmagazin
erscheint jeweils Mitte März, Juni, September und
Dezember eines Jahres.
Verantwortlich (i.S.d.P.):
Jörg Schmidt (*js*)

Mitgearbeitet haben:

John Asling, Genf, Referent für Publizistik und Öffentlichkeitsarbeit des RWB
Dr. Gerit Jan Beuker, Laar, Pastor in der Ev.-altreformierten Kirche
PD Dr. Magdalene L. Frettlöh, Magdeburg, Rektorin des Kirchlichen Fernunterrichts
Paul Kluge, Magdeburg, Pastor i.R.
Dr. Setri Nyomi, Generalsekretär des Reformierten Weltbundes
Dr. Arno Schilberg, Detmold, Leitender Jurist der Lippischen Landeskirche
Günter Twardella, Wuppertal, Pastor i.R.

Fotos:

Lippische Landeskirche:	6
Ev. Kirche im Rheinland:	7
G. Twardella:	9, 11
P. Kluge:	12, 13
ÖRK:	20/21
RWB:	19, 22, 23, 25
alle anderen:	Reformierter Bund

Der Reformierte Weltbund

Generalsekretär:

Pfr. Dr. Setri Nyomi,
Evangelische Presbyterianische Kirche, Ghana

Abteilung für Kommunikation:

John Asling

PO Box 2100
150 route de Ferney
1211 Genf 2
Schweiz

Tel: + (41) 22 791 6235
Fax: + (41) 22 791 6505
E-mail: warc@warc.ch